

edificia et curiae (Häuser, Gebäude und Höfe) (1307, Gilardoni, Notizie e documenti, 26).

⁷ Perogalli, Burgen, 32ff.

⁸ S. Pietro diente nicht nur den Burgbewohnern als Kirche (Brentani, L'antica chiesa, 1, 16ff.), weshalb die Annahme, die Bestattungen des Gräberfeldes stammten ausschließlich von den Burgsassen, nicht haltbar ist.

⁹ Schneider, Burg und Landgemeinde, 283ff. – Ludo Moritz Hartmann, Geschichte Italiens im Mittelalter, 2. Aufl. 1923, 41, 47ff.

¹⁰ Zum Fehdewesen im Mittelalter vgl. Otto Brunner, Land und Herrschaft, 4. Aufl., 1959, passim. – Werner Meyer, Die Löwenburg im Berner Jura, 1966, 218ff. – Herbert Asmus, Rechtsprobleme des mittelalterlichen Fehdewesens. Diss. Göttingen 1951. – Padrutt, Krieg und Staat, 10ff.

¹¹ Adlige Repräsentativbauten innerhalb des Burgberinges bei Schneider, Burg und Landgemeinde, 287. – Zur an sich wenig erforschten Repräsentativfunktion der mittelalterlichen Burgen vgl. Werner Meyer, Burgenbruch und Adelspolitik im alten Bern, Festschrift Edgar Bonjour, 2, 327ff., und Meyer, Alt-Wartburg, 129f.

¹² Adelstürme als Privatbauten bei Schneider, Burg und Landgemeinde, 284 und 308. – Perogalli, Burgen, 18.

¹³ Die 1198 erwähnte «turris» (Gilardoni, Notizie e documenti, 26) braucht keineswegs die Torre Nera zu sein, und noch weniger die Torre Bianca, denn diese ist vermutlich erst im 13. Jahrhundert entstanden.

¹⁴ Zur Zeitstellung der Ummauerung des Fleckens Bellinzona vgl. Brentani, L'antica chiesa, 2, 7ff.

¹⁵ Meyer, Blenio und Leventina, 23, 176, 203ff.

¹⁶ Meyer, Blenio und Leventina, 205 und 208, Anm. 2.

¹⁷ Ferdinand Güterbock, Wann wurde die Gotthardroute erschlossen? ZSG 19, 1939, 151f. – Zur Bedeutung des Zolles vgl. Wielich, Locarnese, 586ff. und 595ff.

¹⁸ G. T. Schwarz, Das antike Mesocco, Ur-Schweiz, 31, 1967, 23ff., und derselbe, Das Misoix in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Helvetia archaeologica 6, 1971, 26f.

¹⁹ Unter den einzelnen zum Schloß gehörigen Gütern erscheint auch eine «porta, que publico usui hactenus deservivit» (Tor, das bis anhin dem öffentlichen Gebrauch gedient hat). (MGH Dipl. reg. 3, 94f., Nr. 75, 1004 Juni 12.).

²⁰ Gilardoni, Notizie e documenti, 17 und 26 (1313). – Brentani, L'antica chiesa, 2, 7ff. – Gilardoni, Inventario, 37ff.

²¹ Gilardoni, Notizie e documenti, 10ff., und Inventario, 27ff.

²² Gilardoni, Notizie e documenti, 22ff., und Inventario, 41ff.

²³ Regesten zur intensiven Bautätigkeit im 15. Jahrhundert bei Gilardoni, Notizie e documenti, 27ff.

²⁴ Das Castel Grande macht von allen Befestigungsanlagen Bellinzonas heute noch den altertümlichsten Eindruck.

²⁵ Bevor der Innenausbau dieser drei Höfe archäologisch nicht abgeklärt ist, bleibt die Bedeutung dieser Dreiteilung rätselhaft. – Zur Burgenpolitik der Visconti vgl. Perogalli, Burgen, 21ff. – Wielich, Locarnese, 386ff. – Gino Barbieri, Economia e politica del ducato di Milano 1386–1535, Milano 1938.

²⁶ Zur Ausrüstung und Mannschaftsorganisation der Bellinzoneser Festungswerke im 15. Jahrhundert vgl. BSSI 3, 1881, 21f., und BSSI 4, 1882, 67ff., und BSSI 12, 1890, 3ff.

²⁷ Meyer, Capitanei, 198–247 passim.

²⁸ Gilardoni, Notizie e documenti, 29 (1475).

²⁹ Wackernagel, Altes Volkstum, 14, Anm. 2, 289, 302, Anm. zu 289. – Padrutt, Krieg und Staat, 195f. und 216f.

³⁰ Abschiede 2, Nr. 57 (1424 Juni 7.): Zürich hält Bellinzona wegen seiner Befestigungen für praktisch unbezwinglich.

³¹ Meyer, Blenio und Leventina, 23, Anm. 1. – O. Weiß, Die tessinischen Landvogteien der 13 Orte im 18. Jahrhundert. Schweiz. Studien zur Geschichtswissenschaft 8, 1914. – Briciole 1, 1940, 103ff.

³² Zum historisch unhaltbaren Namen «Castello di S. Michele», der zu Beginn des 19. Jahrhunderts dem Castel Grande aufgrund eines Regierungsbeschlusses gegeben worden ist, sich aber nie recht eingebürgert hat, vgl. Brentani, L'antica chiesa, 2, 17, Anm. 1. – Briciole 8, 1949, 134f.

Historische Ergebnisse

Das Dunkel, in das die ältere Geschichte Bellinzonas lange Zeit gehüllt war, hat sich dank den Untersuchungen im Jahre 1967 ein wenig gelichtet. Alle offenen Fragen zu lösen war aufgrund der Teilgrabung im Südtrakt freilich nicht möglich. Wir wollen deshalb im vorliegenden Kapitel lediglich versuchen, die Resultate der Untersuchungen in das bestehende Bild der Bellinzoneser Geschichte einzufügen. Wir können keine vollständige Geschichte von Bellinzona vorlegen, hoffen aber, durch die historische Auswertung des Grabungsbefundes die Erkenntnismöglichkeiten aufzuzeigen, die sich im Verlauf weiterer Forschungen bieten werden.¹

¹ Eine vollständige Bibliographie über die Geschichte Bellinzonas ergäbe eine unübersichtliche lange Liste. Als wichtigste Einstiegsliteratur seien hier folgende Titel genannt: Brentani, L'antica chiesa. – Briciole di storia Bellinzonese, ab Jg. 1. – Gilardoni, Iconografia. – Gilardoni, Inventario (mit reichhaltiger Bibliographie). – Gilardoni, Romanico. – HBLS 2, Art. Bellinzona. – Liebenau, Urk. und Reg. – Meyer, Capitanei. – E. Motta in BSSI, 1889ff. – Rahn, Kunstdenkmäler. – Wielich, Locarnese. – A. Zeller, Die Schlösser von Bellinzona. Zeitschrift für Bauwesen 55, 1905, 439ff.

Vorgeschichte und frühe römische Kaiserzeit

Ohne Zweifel war die Gegend um Bellinzona im 1. Jahrtausend v. Chr. verhältnismäßig dicht besiedelt¹, und zwar sind verschiedene Einwanderungsschichten anzunehmen. Sprachliche Spuren einer älteren Gruppe, möglicherweise ligurischer Herkunft, scheinen sich in gewissen Ortsnamen erhalten zu haben², und die jüngere Gruppe wird unter dem gut überlieferten Namen der «Lepontier» aufgrund sicherer Indizien den Kelten zugerechnet.³ Diese Lepontier sind in augusteischer Zeit im Zusammenhang mit der Eingliederung der Alpenvölker ins Imperium von den Rö-



Fig. 58
Bellinzona, Ausschnitt aus der Landeskarte, Massstab 1:18000
(mit Bewilligung der Eidgenössischen Landestopographie Wabern b. Bern)

mern unterworfen worden.⁴ Über die Vorgänge dieser Okkupation sind wir im einzelnen nicht unterrichtet, wohl deswegen, weil das Unternehmen gegen die Lepontier militärisch gesehen keine großen Wellen warf.⁵ Noch offen ist die Frage nach dem Verlauf der von den Römern gezogenen Verwaltungsgrenzen, da aufgrund der schriftlichen Zeugnisse nicht mit Sicherheit entschieden werden kann, ob die «Campi Canini», wie die Gegend um Bellinzona im Altertum hieß, zu Italien oder zur Provinz Rätien geschlagen worden sind.⁶

Wie lassen sich unsere Ausgrabungsergebnisse interpretieren? Eine prähistorische Siedlung darf mit einigen Vorbehalten auf dem Hügel des Castel Grande vermutet werden, doch müssen wir betonen, daß die eindeutig bestimmbar Keramikfragmente der Protogolasecca-Kultur angehören (10. Jahrhundert v. Chr.), während die historisch besonders interessante Zeit der Lepontier kurz vor der römischen Unterwerfung auf dem Castel Grande selbst bis jetzt nicht belegt ist.⁷ Die ältesten Leitformen der frühromischen Fundschicht sind Fragmente roter, augusteischer Terra sigillata sowie eines Aco-Bechers. Vorläufig stimmt der Fundbestand des Castel Grande nicht mit der Zeitstellung des berühmten Gräberfeldes von Giubiasco überein.⁸ Dessen jüngste Bestattungen reichen zwar noch tief ins 1. Jahrhundert n. Chr. hinein, beginnen aber schon in der frühen Eisenzeit, während sich die augusteische Fund-

schicht auf dem Castel Grande, die direkt auf dem natürlichen Sand aufruh, einstweilen nicht weiter zurück verfolgen läßt.

Der Mangel an Eisenfunden erlaubt keine sichere Deutung der frühkaiserzeitlichen Siedlung. Grundsätzlich kommen zwei Möglichkeiten in Betracht: 1. Das Castel Grande war in der frühen Kaiserzeit eine wehrhafte Siedlung der einheimischen Bevölkerung.⁹ – 2. Im Zusammenhang mit den Alpenfeldzügen haben die Römer auf dem Felshügel eine Militärstation errichtet, die im Verlaufe des späteren 1. Jahrhunderts n. Chr. allmählich aufgegeben worden ist.¹⁰ Vorläufig geben wir der zweiten Deutung den Vorzug, müssen aber betonen, daß nur weitere Grabungen endgültige Klarheit schaffen können.¹¹

Sollte auf dem Castel Grande tatsächlich eine Militärstation der frühen Kaiserzeit nachgewiesen werden können, ergäbe sich daraus ein wichtiger Hinweis auf die umstrittene Zugehörigkeit der «Campi Canini». Da die Stationierung von Truppen auf dem Boden Italiens in der frühen Kaiserzeit als unwahrscheinlich angesehen werden muß¹³, wäre man genötigt, sich der These zuzuneigen, wonach die «Campi Canini» zu Rätien gehört hätten.¹⁴ Beim heutigen Stand der Untersuchung hat man sich in dieser heiklen Frage aber vor voreiligen Schlüssen zu hüten.

¹ Dafür sprechen vor allem die vielen eisenzeitlichen Nekropolen, die im Laufe der Zeit in der Umgebung von Bellinzona gefunden worden sind. – Wielich, Locarnese, 7ff. – Rossi / Pometta, 11ff.

² Zu den Ligurern vgl. Wilhelm Bruckner, Schweizerische Ortsnamenkunde, 1945, 17 und 193. – Rossi / Pometta, 11ff. – Wielich, Locarnese, 9ff. – Staehelin, 4ff. – Zur Vorsicht bei der Identifizierung der archäologisch definierten Golasecca-Kultur mit den in schriftlichen Quellen erwähnten Ligurern mahnt E. Vogt, Urgeschichte, 46ff.

³ Nach Vogt waren die Lepontier Träger einer Mischkultur. Die einwandernden Kelten scheinen demnach starke Elemente älterer Bevölkerungsschichten integriert zu haben. Vogt, Urgeschichte, 49ff. – Zur geographischen Ausdehnung des lepontischen Siedlungsgebietes vgl. Meyer, Römische Zeit, 62ff. (mit weiteren bibliographischen Hinweisen), ferner Rossi / Pometta, 13ff. – Staehelin, 111f., vor allem Anm. 1 und 35ff. – Heuberger, Rätien, 13ff. – Howald / Meyer, 184ff. und 363. – Heuberger, Eingliederung, 245.

⁴ Für die Eingliederung der Lepontier ins Römerreich kommt grundsätzlich die Zeit zwischen dem Salasserkrieg (25 v. Chr.) und dem Räterfeldzug (16/15 v. Chr.) in Frage. Einzelne römische Vorstöße können schon früher vorgekommen sein (Brief G. Wielichs vom 15. Juni 1968 an den Verfasser). – E. Meyer neigt zur Annahme, die Lepontier seien 16/15 v. Chr. zusammen mit den Rättern unterworfen worden (mündl. Mitt.). Vgl. auch Heuberger, Eingliederung, 246f. – Staehelin, 105f. – Meyer, Römische Zeit, 60ff.

⁵ Wielich, Locarnese, 43ff.

⁶ Vgl. Wielich, Locarnese, 44ff. – Staehelin, 11f., vor allem Anm. 1, 291, Anm. 1. – Heuberger, Rätien, 84f. (zurückgenommen in Heuberger, Eingliederung, 250ff.). – Howald / Meyer, 187f.

⁷ Zur Datierung der Protogolasecca-Kultur vgl. Hermann Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Berlin 1959 (Römisch-Germanische Forschungen Bd. 22) und Margarita Primas, Die südschweizerischen Grabfunde der Älteren Eisenzeit und ihre Chronologie, Basel 1970.

⁸ Ulrich, Gräberfelder, 1, 294–710.

⁹ Diese Möglichkeit vertritt v. a. Wielich (Brief vom 11. 6. 1968 an den Verfasser).

¹⁰ Zur Bedeutung der römischen Befestigungsanlagen im Zusammenhang mit den Alpenfeldzügen der Römer vgl. vor allem Denis van Berchem, La conquête de la Rhétie. Museum Helveticum 25, 1968, 1ff. – Die Möglichkeit eines zivilen Verwaltungszentrums, wie sie Wielich (Brief vom 15. Juni 1968 an den Verfasser) ins Auge faßt, wird von E. Meyer abgelehnt (mündl. Mitt.), da bei einer zivilen Verwaltungsstelle das allmähliche Aufhören der Siedlungsspuren um 100 n. Chr. ohne Erklärung bliebe.

¹¹ Sollte auf dem Castel Grande tatsächlich der Nachweis einer in augusteischer Zeit einsetzenden Militärstation erbracht werden können, müßte es sich um eine Anlage von der Art des Lindenhofs in Zürich handeln. Vogt, Lindenhof, 28ff., und Denis van Berchem, a. a. O. (s. oben Anm. 10). – Die jetzt schon sicher nachgewiesene Besiedlung bis um 100 n. Chr. verbietet jedenfalls eine Gleichsetzung der Anlage von Bellinzona mit den nur kurze Zeit benützten Walenseetürmen. Vgl. Ur-Schweiz 24, 1960, 3f. und 51f., Ur-Schweiz 26, 1962, 35f. – JbSGU 48, 1960, 151f., 49, 1962, 53f. und 53, 1966/67, 151ff. – Meyer, Römische Zeit, 60ff., insbesondere Anm. 26.

¹² Der Autor hält sich nicht für kompetent, an der Diskussion über die Zugehörigkeit der «Campi Canini» teilzunehmen, schließt sich aber E. Meyer und G. Wielich in der Ansicht an, daß das zurzeit vorliegende archäologische und schriftliche Quellenmaterial nicht ausreicht, um die Frage eindeutig zu beantworten. Jedenfalls ist die Ammianstelle, aus welcher die Zugehörigkeit der «Campi Canini» zu Rätien hervorzugehen scheint, unbrauchbar. – Wielich, Locarnese, 45ff. – Staehelin, 111, Anm. 1.

¹³ E. Meyer (mündl. Mitt. an den Verfasser) und G. Wielich (Brief vom 11. Juni 1968 an den Verfasser).

¹⁴ In diesem Sinne äußerte sich E. Meyer mündlich gegenüber dem Verfasser. – Bei einer allfälligen Zugehörigkeit Bellinzonas zu Rätien in der frühen Kaiserzeit wäre immer noch die Frage offen, wann die Festung an Mailand gekommen ist, denn im Besitz dieser Stadt erscheint sie 590 n. Chr.

Im späteren 3. Jahrhundert n. Chr. begannen die Alamannen, ihre Kriegszüge über die Alpen bis nach Oberitalien auszudehnen.¹ Auch wenn es bei diesen Unternehmungen weniger um Eroberungen als um Rauben und Plündern ging, bedeuteten sie für die Leute der heimgesuchten Gegenden doch eine schwere Bedrohung.² Der Bau von Kastellen und Verteidigungsanlagen im römischen Hinterland diente nicht zuletzt dem Schutz der Bevölkerung, und in diesen geschichtlichen Zusammenhang gehört ohne Zweifel die Errichtung verschiedener refugialer Wehrbauten im Innern des römischen Hoheitsgebietes.³ Die Entstehung des Kastells auf dem Hügel des Castel Grande ist aufgrund der Kleinfunde jedoch erst in das vorgerückte 4. Jahrhundert zu datieren. Für jene Zeit läßt sich eine auf den diokletianisch-konstantinischen Reformen fußende, immer stärker ausgebaute Defensivorganisation erkennen, die ihren architektonischen Niederschlag in der Errichtung zahlreicher Kastelle, Wachttürme und anderer militärischer Anlagen gefunden hat. Außer Wehrbauten an der Grenze sind rückwärtige Truppenlager, aus Kastellketten bestehende Verteidigungslinien sowie in die Tiefe gestaffelte Befestigungen von Nachschubrouten zu erkennen. Auch die südlichen Alpenausgänge wurden befestigt, damit in diesen «Clausurae alpium» durchgebrochene Germanenscharen aufgehalten werden konnten. In diesen militärgeschichtlichen Rahmen ist die Erbauung des spätromischen Kastells von Bellinzona zu stellen.⁴

Etwa in die gleiche Zeit fiel der von Ammianus Marcellinus beschriebene Feldzug gegen die Alamannen, der den Kaiser Constantius zu einer Reise von Mailand an den Bodensee veranlaßte (355 n. Chr.).⁵ Nach Ammian hat der Kaiser damals sein Heer geteilt, indem er nach längerem Kriegsrat Arbetio, den Magister equitum, mit dem Gros des Heeres vorausschickte, selbst aber mit dem Rest der Truppen auf den «Campi Canini» zuwartete.⁶ Wie die neuere Forschung nachgewiesen hat, kann es sich bei diesen «Campi Canini» nicht um die Gegend von Bellinzona handeln.⁷ Die Annahme, daß auf jenem Feldzug von 355 das Kastell auf dem Hügel des Castel Grande vorübergehend kaiserliches Hauptquartier gewesen sei, muß fallengelassen werden. Immerhin bleibt, unabhängig von der unbrauchbaren Ammianstelle, die Möglichkeit offen, daß 355 der Marsch des Heeres von Mailand an den Bodensee über das neugegründete Kastell von Bellinzona und über den S. Bernardino geführt hat.⁸ Diese Route hätte jedenfalls den Vorteil gehabt, daß das Heer immer auf dem Landweg marschieren konnte, ohne zeitweise auf Schiffe verladen werden zu müssen.

Daß der S. Bernardino in der späten Kaiserzeit einen wenn auch nicht erstrangigen, so doch bekannten Alpenübergang dargestellt hat, wird nicht allein durch eine kürzlich entdeckte römische Straße erwiesen⁹, sondern auch durch

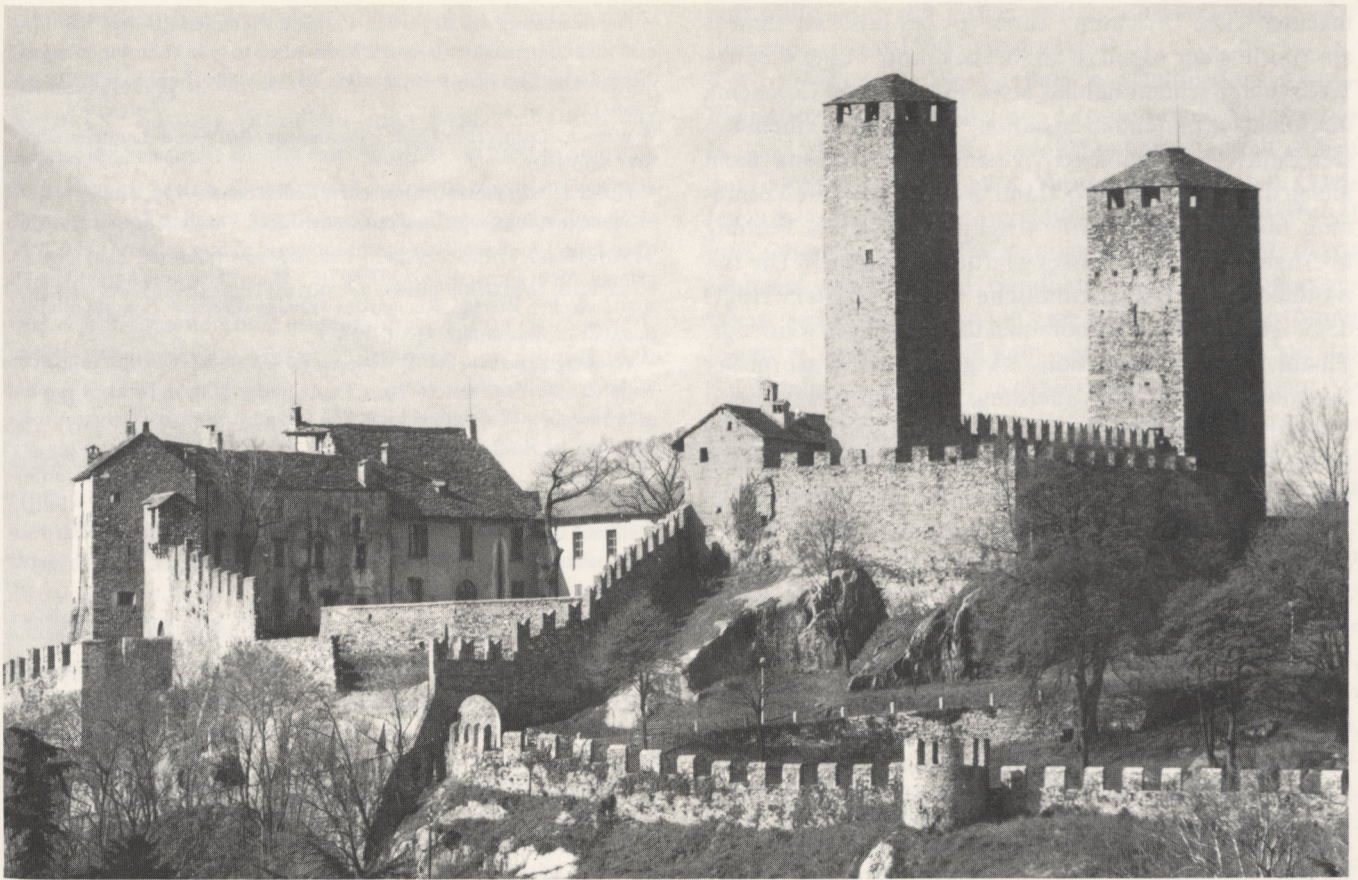


Abb. 38 Südtrakt und Ridotto mit Torre Nera und Torre Bianca von Nordosten (Foto Carpi)

die Vorgänge in der Mitte des 5. Jahrhunderts. Damals lag die römische Herrschaft in Rätien und dessen nördlichem Vorland offenbar in den letzten Zügen¹⁰, so daß im Jahre 457 eine Alamannenschar ungehindert einen Bündner Paß («iugum Raetorum») übersteigen konnte, um in Italien einzudringen.¹¹ Der Angriff wurde aber abgewehrt. Denn auf den «Campi Canini» bei Bellinzona erlitten neunhundert Alamannen eine Niederlage.¹² Die Lokalisierung dieses «iugum Raetorum» hat einige Mühe bereitet. Wielich identifiziert es richtigerweise mit dem S. Bernardino. Denn nur so ergibt sich für das Auftauchen der Alamannen in der Ebene von Bellinzona eine plausible Marschrouten.¹³ Die Benützung des «Vogelberges» durch die Alamannen im Jahre 457 darf als Hinweis auf eine gewisse Bedeutung dieses Überganges gewertet werden, denn es ist nicht anzunehmen, daß diese Kriegerschar, begierig nach Raub, ihren Marsch durch völlig ödes Gebiet genommen hat, wo es nichts zu plündern gab.¹⁴

Die Niederlage der Alamannen auf den «Campi Canini» wirft auch etwas Licht auf die Bedeutung des Kastells von Bellinzona. Dieses muß damals als Garnison für mindestens 1000 Mann gedient haben¹⁵, welche offenbar den Auftrag hatten, Einfälle aus dem Norden in der Ebene der «Campi Canini» abzufangen. Ob diese Garnisonskrieger eine Föderatenkolonie gebildet haben, kann wegen der fehlenden Quellen nicht beurteilt werden.¹⁶ Dagegen besteht die Möglichkeit, daß die erst im Hochmittelalter er-

wähnte Grafschaft Bellinzona, die von merkwürdig kleinem Umfang war¹⁷, letzten Endes auf eine Landzuteilung zurückging, welche der spätrömischen Kastellbesatzung die wirtschaftliche Lebensbasis sichern sollte.¹⁸ Bellinzona war sicher nicht das einzige Kastell jener Zeit am Alpensüdfuß. Wir haben anzunehmen, daß die Festung auf dem Hügel des Castel Grande das Glied einer längeren Befestigungskette gewesen ist, die sich in westöstlicher Richtung an den Ausgängen der südlichen Alpentäler hinzog. Es wird Aufgabe der künftigen Forschung sein, den genauen Verlauf dieser Befestigungslinie zu ermitteln.¹⁹

Der Zusammenbruch der weströmischen Herrschaft und die Machtübernahme der Ostgoten in Italien hat auf dem Castel Grande keine archäologischen Spuren hinterlassen. Ein Besiedlungsunterbruch ist nicht nachzuweisen, und das Kastell scheint nach wie vor bewohnt worden zu sein. Seine Bedeutung ging freilich zurück. Denn Einfälle aus dem Norden waren nicht zu erwarten, da Theoderich es verstanden hatte, über Rätien und Alemannien eine Schutzherrschaft zu errichten.²⁰ Aus diesem Grunde haben wir keine Veranlassung, die nachträglich ausgeführten Verstärkungen am Kastell von Bellinzona in die Zeit der Gotenherrschaft zu datieren. Sofern man sie nicht schon dem 5. Jahrhundert zuweisen will, wäre es wohl richtiger, sie in die Mitte des 6. Jahrhunderts anzusetzen, als es Ostrom dank den Feldherren Belisar und Narses gelang, nach der Zerschlagung des Ostgotenreiches die Herrschaft über Oberitalien zu gewinnen.²¹ Damals wurde der Alpensüdfuß wieder Grenzland, da sich Rätien politisch selbständig

machte.²² Die Errichtung eines «byzantinischen Limes» am Südfuße der Alpen ist an sich bekannt.²³ Eine wichtige Wehranlage scheint damals etwa auf der Insel Comacina im Comersee bestanden zu haben²⁴, und daß in einem Festungsgürtel am südlichen Alpenrand Bellinzona nicht fehlen durfte, liegt auf der Hand. Freilich muß die Vermutung fallengelassen werden, Bellinzona sei als Festung überhaupt erst unter Narses gegründet worden.²⁵ Die Byzantiner haben das spätrömische Kastell auf dem Hügel des Castel Grande übernommen und möglicherweise ausgebaut. Ein wirksames Bollwerk gegen den Ansturm der Langobarden scheint es allerdings nicht gewesen zu sein: Schon 590 begegnet uns die Burg in langobardischer Hand. Vermutlich hatte die byzantinische Besatzung kein Interesse daran, den Langobarden, die von weiter östlich gelegenen Alpenpässen aus Oberitalien erobert hatten und sich dann von Süden her der Grenzfestung versichern wollten, Widerstand zu leisten.

¹ Staehelin, 320f. – Dietze, Rätien, 45f.

² Wielich, Locarnese, 92f., erwähnt u. a. Münzdepots im Tessin.

³ Dietze, Rätien, 42 (mit z. T. falschen Voraussetzungen. Die Walensektürme sind nicht spätrömisch!). – G. Wielich (Brief vom 11. Juni 1968 an den Verfasser). – Meyer, Römische Zeit, 80ff. – Fellmann, Crep da Caslac, 17f.

⁴ Meyer, Römische Zeit, 84ff. – J. Grabsch, Der spätrömische Donau-Iller-Rheinlimes. In: Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Süddeutschlands. Stuttgart 1970, 5ff. – Ibligo-Invellino, 74ff. – Fellmann, Crep da Caslac, 17ff. – Rudolf Degen, Spätrömische Befestigungen am Rhein: Weiach, Koblenz und Zurzach. *Helvetica archaeologica* 1, 1970, 41f.

⁵ Staehelin, 291ff., vor allem Anm. 1.

⁶ Ammianus Marcellinus, rer. gest. ed. Clark, 1910, 15,4,1.

⁷ Wielich, Locarnese, 45ff. – Staehelin, 111, Anm. 1. – Lieb / Wüthrich, 27ff.

⁸ Die Ablehnung des S. Bernardino als eines in römischer Zeit benutzten Passes (Staehelin, 380 – Heuberger, Eingliederung, 256) beruht auf der Unkenntnis der erst kürzlich entdeckten, teilweise künstlich angelegten Paßstraße.

⁹ G. T. Schwarz, Das antike Mesocco, *Ur-Schweiz* 31, 1967, 25f. – G. T. Schwarz, Das Misox in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. *Helvetica archaeologica* 2, 1971, 26ff. – G. T. Schwarz, Römerstraße und alte Wege über den Bernardino. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, 5, Chur 1969.

¹⁰ Dietze, Rätien, 45f. – Die Schweiz im Frühmittelalter, Vortragsrésümés Peyer und Fellmann (= Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Heft 5, 1959). – Peyer, Frühes und hohes Mittelalter, 105ff.

¹¹ Sidonius Appollinaris, carm. ed. Andersen, 1956, 5, 370ff. – Lieb / Wüthrich, 27f.

¹² Sid. Ap. a. a. O. (Anm. 11) 5, 376ff. – Staehelin, 322. – Dietze, Rätien, 45f.

¹³ So äußert sich Wielich, Locarnese, 70f. – Gegen die Benützung des Lukmaniers spricht die Erkenntnis, daß der obere Teil des Bündner Oberlandes kaum besiedelt war, wie gewisse Ortsnamen zeigen (Somvix von summus vicus, Disentis von in desertis). Vgl. dazu Wielich, Locarnese, 70ff. Die Annahme, die bei Bellinzona besiegte Alamannenschar sei über den Splügen gekommen (Heuberger, Eingliederung, 250 und 257), ergäbe eine absurde Marschrouten. – Müller, Gotthard-Raum, 444ff.

¹⁴ Außer einer römischen Straße hat G. T. Schwarz in der Mesolcina auch verschiedene Siedlungsspuren festgestellt. G. T. Schwarz, Das antike Mesocco, *Ur-Schweiz* 31, 1967, 34, Anm. 14.

¹⁵ Die Bedeutung des Sieges von 457 für die internen Reichsverhältnisse darf nicht unterschätzt werden: Vermutlich wurde Maiorianus infolge dieses Sieges zum Kaiser ausgerufen. RE 14, 1, 584 (Enßlin, Julius Maiorianus).

¹⁶ Wielich, Locarnese, 126ff. – Schneider, Burg und Landgemeinde, 137f. und 150f.

¹⁷ HBL 2, 292 (Trezzini, Grafschaft Bellinzona). – Leu, Lex. 2, 47ff.

¹⁸ Schneider, Burg und Landgemeinde, 107ff. – Mitteis, Staat, 68. – Aldo Checchini, I fondi romano-bizantini considerati in relazione con l'arimannia. Arch. giur. ital. 78, 1907, 407ff. – Hans Peter, Das Agrarrecht des spätrömischen Reiches. *Recueil des Travaux suisses*, 4^e Congrès international de droit comparé, Genf 1954.

¹⁹ Heuberger, Rätien, 250ff. – Dietze, Rätien, 140ff. Das vorläufig noch unpublizierte Fundmaterial von Tegna, das große Ähnlichkeit mit der spätrömischen Ware aus dem Castel Grande aufweist (aufbewahrt im Magazin der Kant. Denkmalpflege, Bellinzona), könnte darauf hinweisen, daß auch diese Wehranlage zu der spätrömischen Befestigungslinie am Alpensüdfuß gehört hat. – Fellmann, Crep da Caslac, 17ff. – Ibligo-Invellino, 73ff. – Wielich, Locarnese, 70ff. und 125f. – Boggetti, Castelseprio, passim. – Alban Gerster, Castello di Tegna. ZAK 26, 1969, Heft 3 (mit Vorsicht zu übernehmen).

²⁰ Wielich, Locarnese, 125f. – Peyer, Frühes und hohes Mittelalter, 102ff. und 105f. – Wielich, Locarnese, 106ff.

²¹ Ludo Moritz Hartmann, Untersuchungen zur Geschichte der byzantinischen Verwaltung in Italien, 1889. – Peyer, Frühes und hohes Mittelalter, 103f. – Nils Aeberg, Die Goten und die Langobarden in Italien, Uppsala 1923.

²² Heuberger, Rätien, 250ff. – Elisabeth Meyer-Marthaler, Rätien im frühen Mittelalter, eine verfassungsgeschichtliche Studie. (= Beiheft der SZG 7, 1948). – Peyer, Frühes und hohes Mittelalter, 105ff.

²³ Dietze, Rätien, 141. – Hartmann, a. a. O. (Anm. 21) 52ff. – Wielich, Locarnese, 125ff. – Ibligo-Invellino, 73ff.

²⁴ Dietze, Rätien, 219, Anm. 97. – Wielich, Locarnese, 188ff. – Boggetti, Castelseprio, 47f. und 391ff.

²⁵ Wielich, Locarnese, 125f., vor allem Anm. 220.

Das Frühmittelalter und die Karolingerzeit

In der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts lösten die Langobarden Byzanz in der Beherrschung Oberitaliens ab.¹ Schon früh muß Bellinzona von den Langobarden besetzt worden sein: Als 590 die Franken, verbündet mit Byzanz, einen Angriff auf Italien versuchten, befand sich die Burg von Bellinzona, die damals zu Mailand gehörte, jedenfalls bereits in langobardischer Hand.² Von einer Belagerung der Feste durch die Franken im Jahre 590 ist nichts bekannt.³ Der Tod eines fränkischen Herzogs, verursacht durch ein von den Mauern geschleudertes Geschloß, kann auch bei einem leichtfertigen Aufklärungsritt oder einem plumpen Überrumpelungsversuch erfolgt sein.⁴ Jedenfalls

gelang es den Franken nicht, die Festung einzunehmen, aber umgekehrt konnte die Besatzung den Einfall des fränkischen Heeres in die lombardische Ebene nicht verhindern.⁵ Die Festung vermochte man zwar zu halten, das Engnis jedoch nicht zu sperren. Ähnlich verhielt es sich mit den übrigen festen Plätzen der Langobarden im Verlauf dieses Krieges: Die Langobarden hielten sich in den Kastellen und Städten verschanzt und vernichteten kleinere feindliche Abteilungen durch Ausfälle, während die Franken, durch Seuchen und ungewohntes Klima geschwächt, ohne Möglichkeit, einen militärisch entscheidenden Schlag zu führen, das offene Land beherrschten, so daß sich der Krieg monatelang ergebnislos hinzog.⁶ Die Schwäche der Franken vor festen Plätzen beruhte auf einer altertümlichen, das offene Handgemenge suchenden, ekstatischen Kampfweise, der wir später auch bei den Bündnern und den Eidgenossen begegnen werden.⁷

Die Vorfälle von 590 weisen uns auf eine wichtige fortifikatorische Funktion Bellinzonas hin: Die Burg diente als Refugium gegen einen Gegner, der im offenen Feld nicht zu schlagen war. Um die Talenge zu sperren, reichten im Jahre 590 offenbar weder die Festungswerke noch die Besatzungskontingente aus⁸, aber einen Angriff brauchte man auf dem bereits durch die natürliche Topographie des Burghügels schwer zugänglichen Castel Grande nicht ernsthaft zu fürchten.

Ob es im Gebiet des Sopraceneri noch weitere langobardische Kastelle gegeben hat, kann nur durch archäologische Befunde ermittelt werden.⁹

Auch im 7. und 8. Jahrhundert wird die Burg bewohnt gewesen sein. Jedenfalls läßt sich vom Grabungsbefund im Südtrakt her keine Lücke in der Besiedlung erschließen. Ob die Langobarden in Bellinzona eine Arimannie errichtet haben, wagen wir angesichts des fehlenden Quellenmaterials nicht zu entscheiden¹⁰, immerhin darf aufgrund verschiedener Gräberfunde in der nächsten Umgebung Bellinzonas das Vorhandensein einer mindestens beschränkten Anzahl langobardischer Einwanderer vermutet werden.¹¹

Das Castel Grande, das im 7. und 8. Jahrhundert verschiedene, ganz bescheidene Innenausbauten erhalten zu haben scheint¹², dürfte seine Funktion als Refugium beibehalten haben. Angesichts des kriegerischen Sinnes der langobardischen Oberschicht und der unberechenbaren Nachbarschaft der wilden Räter wird die Bevölkerung froh um einen befestigten Platz gewesen sein, an dem sie sich bei Kriegszeiten in Sicherheit bringen konnte. Freilich haben wir für das 7. und 8. Jahrhundert keine obrigkeitlichen Feldzüge anzunehmen, sondern eine Unzahl privater Fehden und Raubzüge, die ihre Ursache letzten Endes in der kriegerischen Lebensform jener Zeit hatten.¹³

Erst unter den Karolingern geriet Bellinzona wieder ins Spannungsfeld der großen Politik. Mit der Eroberung des Langobardenreiches und der Eingliederung Rätiens in den fränkischen Staat erhielt Bellinzona seine alte Bedeutung als Festung an einer wichtigen Alpenroute zurück

und sollte sie in der Folgezeit bis zum Übergang an die Eidgenossen um 1500 beibehalten.¹⁴

Konkret wissen wir über das Schicksal Bellinzonas in karolingischer Zeit wenig. Bei den Erwähnungen Bellinzonas in den Urkunden des 8.–10. Jahrhunderts handelt es sich um Fälschungen oder spätere Interpolationen ohne Quellenwert¹⁵, und auch der archäologische Befund gibt Rätsel auf: Offenbar ist die Feste, oder, genauer gesagt, deren Südtrakt, um 800 einer Brandkatastrophe zum Opfer gefallen. Sichere Hinweise auf eine kriegerische Zerstörung liegen nicht vor, und keine schriftliche Quelle, die im 9. Jahrhundert von Burgenzerstörungen am südlichen Alpenfuß berichtet, kann auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit auf Bellinzona bezogen werden.¹⁶

Das Interesse Karls des Großen an den Alpenpässen ist an sich unbestritten¹⁷, und deshalb sei hier folgende Vermutung geäußert: Der Comitatus von Bellinzona, urkundlich erstmals im Jahre 1055 genannt¹⁸, könnte von Karl eingerichtet worden sein. Bekanntlich stützte sich die karolingische Herrschaft in Oberitalien nicht nur auf Institutionen, zu denen neu errichtete Grafschaften gehörten¹⁹, sondern auch auf eine adlige Schicht von Franken und Alamannen, welche man an den Schlüsselstellungen Oberitaliens angesiedelt hatte.²⁰ Die Möglichkeit, daß Bellinzona mit seinem alten, vielleicht auf einer spätrömischen Landzuteilung beruhenden Umschwung von Karl dem Großen zum Comitatus umgewandelt und mit einigen fränkischen oder alamannischen Burgmannen besiedelt worden sei, ist jedenfalls nicht von der Hand zu weisen, auch wenn wir betonen müssen, daß keine direkte Quelle eine solche Annahme stützt.²¹

Die späte Karolingerzeit brachte für Oberitalien eine unruhige Zeit, und es ist deshalb nicht erstaunlich, wenn sich für die Jahre um 900 auf dem Castel Grande eine Steigerung der Bautätigkeit nachweisen läßt. Die offenbar sehr schadhafte alte Römermauer wurde in ihrem südlichen Abschnitt durch einen Wehrturm verstärkt, und der gleichzeitig einsetzende Friedhof könnte wenn nicht auf eine Neugründung so doch auf eine erhöhte Bedeutung der Kirche S. Pietro schließen lassen.²² Bevor die Kirche archäologisch erfaßt ist, erübrigen sich weitere Überlegungen.

Kirche und Friedhof lassen eher auf eine refugiale Anlage als auf eine Sperrfeste schließen, und die Rolle Bellinzonas als Fliehburg paßt durchaus in das geschichtliche Bild des frühen 10. Jahrhunderts:

Ohne näher darauf eintreten zu können, möchten wir hier an die wechsellvollen Kämpfe erinnern, die sich vom späten 9. Jahrhundert an um die Herrschaft in Italien und um die Eingliederung Italiens ins römisch-deutsche Imperium unter Otto I. abgespielt haben.²³ Bellinzona wird in den Berichten über diese Kämpfe nicht ausdrücklich erwähnt, doch darf angenommen werden, daß der Feste eine erhebliche Bedeutung zugekommen ist.²⁴ Um die Mitte des 10. Jahrhunderts scheint Bellinzona ein wichtiger Stützpunkt Berengars II. gewesen zu sein, denn dessen Gattin

Willa benützte im Jahre 941 auf ihrer Flucht über die Alpen den S. Bernardino (Vogelberg)²⁵, und im Entscheidungskampf gegen Otto I. leistete Berengar mit seinen Getreuen im Gebiet der oberitalienischen Seen besonders lange Widerstand.²⁶

Bellinzona dürfte also in den Kämpfen um die Vorherrschaft in Italien von großer Bedeutung gewesen sein, und doch könnte für die Bautätigkeit auf der Feste um 900 noch ein anderer Grund angeführt werden: Nach der Festsetzung in Fraxinetum (887) wagten sich die Sarazenen auf ihren Raubzügen ins Landesinnere, vor allem ins Alpengebiet, immer weiter vor und stießen nach 900 über die südlichen Voralpen bis auf die Höhen der Bündner Pässe vor, wo sie sich längere Zeit zu behaupten vermochten.²⁷ Unter ihrer freibeuterhaften Lebensweise hatten nicht nur die Rompilger, sondern wohl auch die Bewohner der Alpentäler zu leiden.²⁸ Die Errichtung von Fluchtburgen, die zum Teil auf das Betreiben der Bischöfe erfolgte, brachte einen gewissen Schutz.²⁹ Da es die Sarazenen wohl gerne auf die Kirchen abgesehen hatten, mußten auch diese geschützt werden, und sehr wahrscheinlich ist die Entstehung oder der Ausbau der für Rätien typischen Kirchenkastelle mindestens teilweise auf die Sarazenenfälle des frühen 10. Jahrhunderts zurückzuführen.³⁰ Auch Bellinzona wird noch im Aktionsbereich dieser fremden Raubkrieger gelegen haben, weshalb wir die fortifikatorischen Verbesserungen auf dem Castel Grande von etwa 900 nicht nur mit den italienischen Wirren, sondern auch mit dem Auftauchen der Sarazenen in den Alpen in Verbindung bringen dürfen.

¹ Wielich, Locarnese, 150f. – Rossi/Pometta, 23f. – Ludwig Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung, 1, München 1940, 565ff. – Peyer, Frühes und hohes Mittelalter, 106f. – Nils Aeberg, Die Goten und Langobarden in Italien, Uppsala 1923.

² Wielich, Locarnese, 155ff. – Hauptquelle ist Greg. Tur. hist. Franc. 10, 3. Ihm folgt Paulus Diaconus, gest. Lang. 3,30 ad 590.

³ Die Textstelle bei Greg. Tur. hist. Franc. 10, 3 wird mehrfach im Sinne einer Belagerung Bellinzonas durch die Franken interpretiert. So etwa bei Dietze, Rätien, 150f. – Dagegen wendet sich zu Recht Wielich, Locarnese, 156f.

⁴ Zu der rudimentären taktischen Kriegführung der Franken vgl. Jean-Pierre Bodmer, Der Krieger der Merowingerzeit und seine Welt, 1957 (= Geist und Werk der Zeiten, Heft 2), vor allem 111ff. und 122ff.

⁵ Greg. Tur. hist. Franc. 10, 3.

⁶ Greg. Tur. hist. Franc. 10, 3. – Bodmer, a. a. O. (Anm. 4), 111f., 117, 119f.

⁷ Bodmer, a. a. O. (Anm. 4), 122ff.

⁸ Anders verhielt es sich 457, als die Römer ein alamannisches Heer bei Bellinzona am Durchgang hindern konnten, oder im späten Mittelalter, als Bellinzona wegen seiner starken Talbefestigungen für die eidgenössischen Truppen unpassierbar war.

⁹ Die Indizien, mit welchen Wielich die Burganlagen von Misox, Norantola und Castro in langobardische Zeit datiert sowie die Existenz von «langobardischen Wachttürmen» in der Leventina und im Bleniotal wahrscheinlich zu machen versucht, können nicht überzeugen. Wielich, Locarnese, 192ff. – Daß die spätrömische Wehranlage ob Tegna tatsächlich noch in langobardischer Zeit benützt worden ist, wie Bognetti be-

hauptet, müßte durch datierbare Kleinfunde noch abgesichert werden. Bognetti, Castelseprio, 19f. – Alban Gerster, Castello di Tegna. ZAK 26, 1969, Heft 3.

¹⁰ Gegen eine Arimannie in Locarno spricht sich Wielich, Locarnese, 135, Anm. 283 aus. Sicher darf der 1198 in Bellinzona belegte Eigenname «Arimannus» nicht als Beweis für eine langobardische Arimannie herangezogen werden. – Mitteis, Staat, 68. – Schneider, Burg und Landgemeinde, 71ff. – P. S. Leicht, Ricerche sull'arimannia. Studi sulla proprietà fondaria nel Medio Evo. Padova 1907.

¹¹ Wielich, Locarnese, 192ff. – Ulrich, Gräberfelder, 1, 718ff., 2, Taf. 91 und 92. – AST 8, 1967, 266.

¹² S. oben Seite 107f. – Vogt, Lindenhof, 58ff.

¹³ Bodmer, a. a. O. (Anm. 4), 58f. – Padrutt, Staat und Krieg, 62ff., 75ff., 114ff. In diesem Zusammenhang ist besonders auf die Breonen aufmerksam zu machen, die Angehörigen einer frühmittelalterlichen Kriegeroberschicht in Rätien, deren Raubzüge in Oberitalien zu ernsthafter Beunruhigung Anlaß gab. Conradin v. Moor, Geschichte von Churrätien und der Republik gemeiner dreier Bünde, 1, Chur 1870, 138. – Padrutt, Krieg und Staat, 14f. – Dietze, Rätien, 57, Anm. 1, und 81ff.

¹⁴ Meyer, Blenio und Leventina, 23f. – Müller, Gotthardraum, 458ff.

¹⁵ Wielich, Locarnese, 226ff. – Hidber, Urkundenregister 1, Nr. 6, 9, 53, 212, 906, 1064, 1118, 1143.

¹⁶ Vgl. die Darstellung der Ereignisse bei Wielich, Locarnese, 235ff. – Ludo Moritz Hartmann, Geschichte Italiens im Mittelalter 3, Gotha 1908, 264ff.

¹⁷ Hlawitschka, 36f. – Sigurd Abel, Jahrbücher des fränk. Reiches unter Karl dem Großen. 2. Aufl. 1888, 142f. – Gerd Tellenbach, Europa im Zeitalter der Karolinger, 409 (Historia Mundi 5, 1956). – Böhmer-Mühlbacher, reg. Imp. 1, 409. – Peyer, Frühes und hohes Mittelalter, 122ff.

¹⁸ MGH, Dipl. reg. 5, 487 Nr. 358 (1055 Nov. 13).

¹⁹ Hlawitschka, 12 und 14f.

²⁰ Hlawitschka, 43ff. – Bei den neu Angesiedelten handelte es sich vorwiegend um Franken und Alamannen. Vereinzelt sind auch Bayern und Burgunder belegt. Hlawitschka, 46f.

²¹ Dieser Vorgang findet sich als Modell beschrieben bei Hlawitschka, 43ff. – Mitteis, Staat, 68f. – Schneider, Burg und Landgemeinde, 107ff. – Wielich äußert in Locarnese, 292f. die Vermutung, das Gebiet des Sopraceneri sei bis zur Jahrtausendwende unter der gräflichen Gewalt Mailands gestanden. Ihm folgt Gilardoni, Romanico, 19f. – Somit besteht die Möglichkeit, daß der Comitatus von Bellinzona einen Sprengel darstellte, der frühestens unter Otto III. durch Schenkung an das Bistum Como herausgelöst worden ist. Die Oberherrschaft Mailands, bezeugt im Jahre 590, schließt aber nicht aus, daß Bellinzona seit jeher einen eigenen Verwaltungsbezirk gebildet haben könnte. Vgl. Schneider, Burg und Landgemeinde, 29 und 30.

²² Zum Alter der Peterskirche auf dem Castel Grande vgl. Müller, Gotthardraum 458f. – E. Gruber, Die Gotteshäuser des alten Tessin. Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 33, 1939, 106f. und 186f.

²³ Schneider, Burg und Landgemeinde, 262 und 266. – Hlawitschka, 67ff.

²⁴ Ludo Moritz Hartmann, Geschichte Italiens im Mittelalter, 2. Aufl. 1923, Bd. 4, 47 (Bedeutung der Burgen im 9. und 10. Jahrhundert).

²⁵ Hlawitschka, 89. – Oehlmann, Alpenpässe, 171f.

²⁶ Hlawitschka, 139ff. und 240.

²⁷ Oehlmann, Alpenpässe, (Exkurs) 205ff.

²⁸ Oehlmann, Alpenpässe, 205ff. – Wielich, Locarnese, 260f. – Von einem gelegentlich friedlichen Einvernehmen zwischen Sarazenen und Alpenbewohnern berichten die Casus St. Galli. MGH, SS 2, 110.

²⁹ Wielich, Locarnese, 621f. – Schneider, Burg und Landgemeinde, 283ff.

³⁰ Völlig verfehlt ist es, die in den oberen Tessintälern, vor allem im Bleniotal häufigen Grottenburgen («Case dei pagani») als Schlupfwinkel der Sarazenen zu bezeichnen, wie Pometta es vorschlägt (Eligio Pometta, Le case dei pagani ed i saraceni nelle alpi. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 22, 1920, 270ff.). – Bei den Case dei pagani handelt es sich um Bauten aus der Zeit zwischen 1100 und 1350 (Werner Meyer, Tessiner Grottenburgen, NSBV, 7, 1968, 258ff.).

Das Hochmittelalter

965 benützte Otto I. nach der Unterwerfung Italiens auf seinem Rückweg über die Alpen die Lukmanier- oder San-Bernardino-Route.¹ Die Bedeutung Bellinzonas für die imperiale Kaiserpolitik wird demnach schon Otto I. erkannt haben, obwohl ein direktes kaiserliches Eingreifen in die Verhältnisse von Bellinzona erst unter Otto III. faßbar wird. Auf wessen Veranlassung im ausgehenden 10. Jahrhundert die Ringmauer auf dem Castel Grande erneuert worden ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, da die Feste in jenen Jahren wechselvoller Kämpfe zwischen den Parteigängern des Kaisers und den Anhängern eines selbständigen langobardischen Königums möglicherweise mehrmals den Besitzer gewechselt hat.² Die Tatsache, daß ein neuer Bering errichtet worden ist, weist jedenfalls auf die wachsende Bedeutung Bellinzonas hin. Nach dem Tode Ottos III. wurde 1002 in Pavia Arduin, der Markgraf von Ivrea, zum König von Italien gewählt. Um seine Anhängerschaft zu erweitern und seine nicht umstrittene Macht zu verstärken, beeilte sich der neue König, verschiedene Schenkungen vorzunehmen oder zu bestätigen. Am 25. März 1002 übertrug er – offenbar eine Schenkung Ottos III. bestätigend – an Bischof Peter von Como die Burg von Bellinzona mit allem Zubehör, soweit dieser in königlicher Hand lag.³ Nach der Vertreibung Arduins wiederholte im Jahre 1004 Kaiser Heinrich II. diese Übertragung, womit Bellinzona zu einem festen kaiserlichen Stützpunkt in der Hand des Bischofs von Como wurde.⁴

Bereits im Sommer 1004 vertraute Heinrich II. auf seinem Italienzug, der ihn über den S. Bernardino oder den Lukmanier führte, auf die sicheren Mauern der Burg.⁵ Heinrich III. bestätigte kurz vor seinem Tode der Kirche von Como die Besitzungen in Bellinzona und Chiavenna und sicherte damit dem Kaisertum zwei wichtige Stützpunkte am südlichen Alpenrand.⁶ 1110 baute Heinrich V. durch eine Schenkung von Gütern im Gebiete Bellinzonas an das Kloster Cielo d'oro die kaiserliche Stellung weiter aus.⁷ Ob der jahrelange Krieg zwischen Como und Mailand zu Beginn des 12. Jahrhunderts auch Bellinzona in Mitleidenschaft gezogen hat, entzieht sich unserer Kenntnis.⁸ Archäologische Hinweise auf jene Auseinandersetzung liegen nicht vor. Möglicherweise ist es den Mailändern geglückt, sich Bellinzonas vorübergehend zu bemächtigen, und zwar im Zusammenhang mit der Niederwerfung und Demütigung Comos im Jahre 1127. Denn als 1152 Friedrich I. Barbarossa die Nachfolge Konrads III. antrat, beeilte sich Bischof Ardicio von Como, beim neuen Herrscher unter Berufung auf ältere, teilweise gefälschte Diplome, Ansprüche auf verschiedene Herrschaften anzumelden, u. a. auch auf Bellinzona, das seine Vorgänger im 11. Jahrhundert gewiß besessen hatten.⁹ Friedrich zeigte sich dem Bischof gewogen und bestätigte durch das Urteil des Augs-

burger Bischofs einen Teil seiner Forderungen, namentlich auf die Grafschaft Chiavenna.¹⁰ Bellinzona wird in den Quellen jener Jahre nicht erwähnt, so daß über das Schicksal der Feste nichts Sicheres bekannt ist. Noch während das Anliegen Ardicios hängig war, brach der jahrzehntelange, wechselreiche Konflikt zwischen Barbarossa und Mailand aus. Diese Kämpfe sind hier nicht näher zu besprechen. Schon früh scheint der Staufer Bellinzona in Gewalt gebracht zu haben, denn der mailändische Angriff des Jahres 1156 gegen das Sopraceneri lief sich vor Locarno und Bellinzona fest.¹¹ Freilich kam es bei der Stellung des Kaisers in Bellinzona auf die dortige Bevölkerung an. Denn diese erfreute sich, wie wir aus der schriftlichen Überlieferung und aus dem Ergebnis der Bauuntersuchung geschlossen haben, mannigfacher privater und genossenschaftlicher Rechte innerhalb des Burgberings, so daß es von der Gesinnung der Bellinzoneser abhing, ob das Castel Grande für oder gegen den Kaiser besetzt gehalten wurde.¹² Das mochte der Grund dafür sein, daß der Staufer Bellinzona vorübergehend ans Reich zog und 1192 der kaisertreuen Kommune von Como unterstellte.¹³

Schon 1176 war Barbarossa persönlich durch Bellinzona gezogen, als er den vom Lukmanier herkommenden deutschen Hilfstruppen für seinen Feldzug gegen Mailand ins Bleniotal entgegenreiste.¹⁴

Für das 12. Jahrhundert sind im Bereich des Südtraktes keine wesentlichen baulichen Veränderungen nachzuweisen. Noch immer diente die Mauer aus dem späten 10. Jahrhundert als Bering, und die aus dem 12. Jahrhundert stammenden Innenbauten scheinen private Gebäude von feudalem Charakter gewesen zu sein. Auf dem übrigen Burgareal dürften bedeutendere Gebäude errichtet worden sein. Möglicherweise ist damals die Torre Nera als privater Wohnturm entstanden.

Die Ereignisse des späten 12. Jahrhunderts bildeten den Auftakt zu der bewegten Zeit Friedrichs II. Nach dem Übergang Bellinzonas an die Kommune von Como geriet die bauliche Entwicklung des Castel Grande zunehmend unter den Einfluß der adligen Oberschicht Comos, die einem höfisch-ritterlichen Lebensstil huldigte.¹⁵ In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts scheinen im Burgareal verschiedene steinerne Repräsentativbauten adligen Gepräges errichtet worden zu sein. Gleichzeitig wurde Bellinzona zu einem Brennpunkt der politischen und militärischen Ereignisse: Wegen des alten Zwistes mit Mailand trat Como 1239, nachdem es zehn Jahre guelfisch gesinnt gewesen war, ins Lager Friedrichs II. über, womit der Kaiser mehrere wichtige Stützpunkte am südlichen Alpenfuß in die Hand bekam.¹⁶ Von Bellinzona aus gelang es den Kaiserlichen, sich auch der oberen Tessintäler zu bemächtigen¹⁷ und auf diese Weise den Lukmanier und den damals sicher geöffneten Gotthard in die Hand zu bekommen.¹⁸ Auf dem Ceneri wurden Befestigungsanlagen errichtet¹⁹, und die Besatzungen aller festen Plätze wurden verstärkt, zum Teil mit Truppen deutscher Herkunft.²⁰ Friedrich II. kümmerte sich rege um die Sicherung dieser



Plätze, da Locarno mit seinem kriegerischen Lokaladel unter der Führung des Simon von Orello zu Mailand hielt, was eine stetige Bedrohung für die kaiserlichen Positionen im Sopraceneri bedeutete.²¹ Von Locarno aus erfolgte denn auch die Rückeroberung Bellinzonas. Im Jahre 1242 glückte es Simon von Orello und Heinrich von Sax, mit Hilfe eines Söldnerheeres, in dem möglicherweise auch Walser mitkämpften, die Burg von Bellinzona nach harter Belagerung einzunehmen.²² Triumphierend berichtete der mailändische Podestà Lucus de Grimaldo dem päpstlichen Legaten Gregor von Montelongo über den Fall Bellinzonas, indem er besonders auf die nun veränderte militärpolitische Lage am südlichen Ausgang der Alpenpässe sowie auf die Schwierigkeiten, die Feste zu erobern, hinwies. Die Burg von Bellinzona, heißt es in dem Schreiben, sei bis anhin das Herz im Leibe der Comasken gewesen, sei jetzt aber das in ihrer Brust steckende todbringende Schwert. Die Einwohner und die Besatzung hätten die Burg übergeben, obwohl diese doch durch Natur und Menschenhand so stark sei, daß sie für unüberwindlich gelten durfte.²³ Den Kaiser und noch unmittelbarer Como traf der Verlust Bellinzonas hart; Auswirkungen waren weit herum, vielleicht sogar bis nördlich der Alpen, zu spüren.²⁴ Zwar kam im Friedensschluß von 1249 Como gut davon, es erhielt sogar Bellinzona zurück, aber der Fall der Festung im Jahre 1242 hatte das Ende der staufischen Machtstellung am südlichen Alpenfuß bewirkt.²⁵ Die Belagerung von 1242 dürfte nicht spurlos an den Mauern des Castel Grande vorübergegangen sein. So scheint etwa die Ringmauer derart gelitten zu haben, daß sie im Bereich des Südtraktes neu aufgebaut werden mußte. Ob damals noch weitere Zerstörungen angerichtet worden sind, wird man in weiteren Ausgrabungen und Bauuntersuchungen noch abzuklären haben.

¹ Oehlmann, Alpenpässe, 171. – Güterbock, Gotthardroute, 126f. – Wielich, Locarnese, 261, Anm. 259, und 349, Anm. 843. Schon 952, während der Kämpfe mit Berengar, hatte Otto I. den Lukmanier oder den S. Bernardino benützt. Wielich, Locarnese, 251.

² Zu den Auseinandersetzungen im ausgehenden 10. Jahrhundert vgl. Wielich, Locarnese, 253ff. – Ludo Moritz Hartmann, Geschichte Italiens im Mittelalter, 4, 96ff.

³ MGH, Dipl. reg. 3, 703f., Nr. 4 (1002 März 25.). – Wielich, Locarnese, 275ff., Anm. 389. – Hofer-Wild, 3f., Anm. 17.

⁴ Darmstädter, Reichsgut, 88ff. – Mitteis, Staat, 125. – MGH, Dipl. reg. 3, 94f., Nr. 75 (1004 Juni 12.). – Wielich, Locarnese, 281.

⁵ Oehlmann, Alpenpässe, 172. – Güterbock, Gotthardroute, 126f.

⁶ Darmstädter, Reichsgut, 89. – MGH, Dipl. reg. 5, 487f. Nr. 358 (1055 Nov. 13.). – Weitere Bestätigungen aus dem 11. Jahrhundert ohne materielle Änderungen bei Wielich, Locarnese, 294f. – In der Urkunde von 1055 wird erstmals die Grafschaft (comitatus) Bellinzona ausdrücklich genannt.

⁷ Hidber, Urk. Reg. 1, 1553 (1110 Aug. 28.).

⁸ Wielich, Locarnese, 299ff., Anm. 546.

⁹ Wielich, Locarnese, 301f. und 309ff. – Büttner, Alpenpaßpolitik, 246f.

¹⁰ Büttner, Alpenpaßpolitik, 248ff. – Wielich, Locarnese, 310f.

¹¹ Büttner, Alpenpaßpolitik, 253f. – Zu den Kämpfen auf Comasker Gebiet vgl. Campiche, Comunalverfassung, 22ff. – Wielich, Locarnese, 319ff.

¹² Zu dem Verhältnis der Bevölkerung zu den Burgen vgl. Schneider, Burg und Landgemeinde, 283ff. und 308. – Darmstädter, Reichsgut, 89. – Meyer, Blenio und Leventina, 176. – Campiche, Comunalverfassung, 31ff.

¹³ Schneider, Burg und Landgemeinde, 27ff. – Campiche, Comunalverfassung, 31ff. – Hidber, Urk. Reg. 2, Nr. 2533 (falsches Datum 1185 Juli 10.). – Wielich, Locarnese, 329f. und 352ff. – Hans Meyer, Die Militärpolitik Barbarossas im Zusammenhang mit seiner Italienpolitik, Hist. Studien, 200, Berlin 1930, 16f.

¹⁴ Das kaiserliche Bellinzona scheint damals gegen Süden eine so wirksame Sperre gebildet zu haben, daß sich die Überquerung des Lukmaniers durch deutsche Truppen ohne Wissen Mailands vollzog und ihr Auftauchen in Bellinzona echte Überraschung auslöste. Annales Mediolanenses A (1154–1230) zum Jahre 1176 (MGH SS 18, 1863, 378). – Wielich, Locarnese, 319f. – Meyer, Blenio und Leventina, 175ff. und 250ff. (Exkurs 2 mit Quellenangaben).

¹⁵ Campiche, Comunalverfassung, 68 und 180f.

¹⁶ Campiche, Comunalverfassung, 25. – Meyer, Capitanei, 161. – Böhmer / Ficker, Reg. Imp. 5, Nr. 2482 (1239). – Güterbock, Gotthardroute, 151f. – Wielich, Locarnese, 364f.

¹⁷ Meyer, Blenio und Leventina, 199f. – Wielich, Locarnese, 364ff.

¹⁸ Zur Frage der Öffnung des Gotthardpasses vgl. Peyer, Die Entstehung der Eidgenossenschaft, 176 mit bibliographischer Übersicht in den Anm. 44, 45 und 46. – Archäologische Funde auf der Paßhöhe aus dem Jahre 1975 dürften die scheinbar beendete Diskussion neu beleben, denn bei Grabungen im Paßheiligtum sind nicht nur Fundamente einer Kirche aus der Zeit der Schöllenererschließung (gegen 1230) entdeckt worden, sondern auch die Spuren eines kleineren, wesentlich älteren Kirchenbaues, welcher die Benützung des Gotthardpasses bereits für die Jahrtausendwende belegen dürfte (Grabungsdokumentation: Archiv der Denkmalpflege des Kantons Tessin, Bellinzona).

¹⁹ Böhmer / Ficker, Reg. Imp. 5, Nr. 3157 (1240) und Nr. 3183 (1241).

²⁰ Meyer, Blenio und Leventina, 203f.

²¹ Wielich, Locarnese, 365f. – Meyer, Blenio und Leventina, 202ff.

²² Wielich, Locarnese, 368f. – Meyer, Blenio und Leventina, 205f., Anm. 1. – Meyer, Capitanei, 163ff.

²³ Der Text ist abgedruckt bei Eduard Winkelmann, Acta imperii inedita, Innsbruck 1880, 537f., Nr. 678 (1242). – Auszüge bei Meyer, Blenio und Leventina, 206f. – Vgl. auch Wielich, Locarnese, 369f. – Gilardoni, Romanico, 28f. – Güterbock, Gotthardroute, 151ff. – Ein Faksimileabdruck des Briefes findet sich im AST 6, 1965, Nr. 22, 129.

²⁴ Meyer, Blenio und Leventina, 207f. und 209.

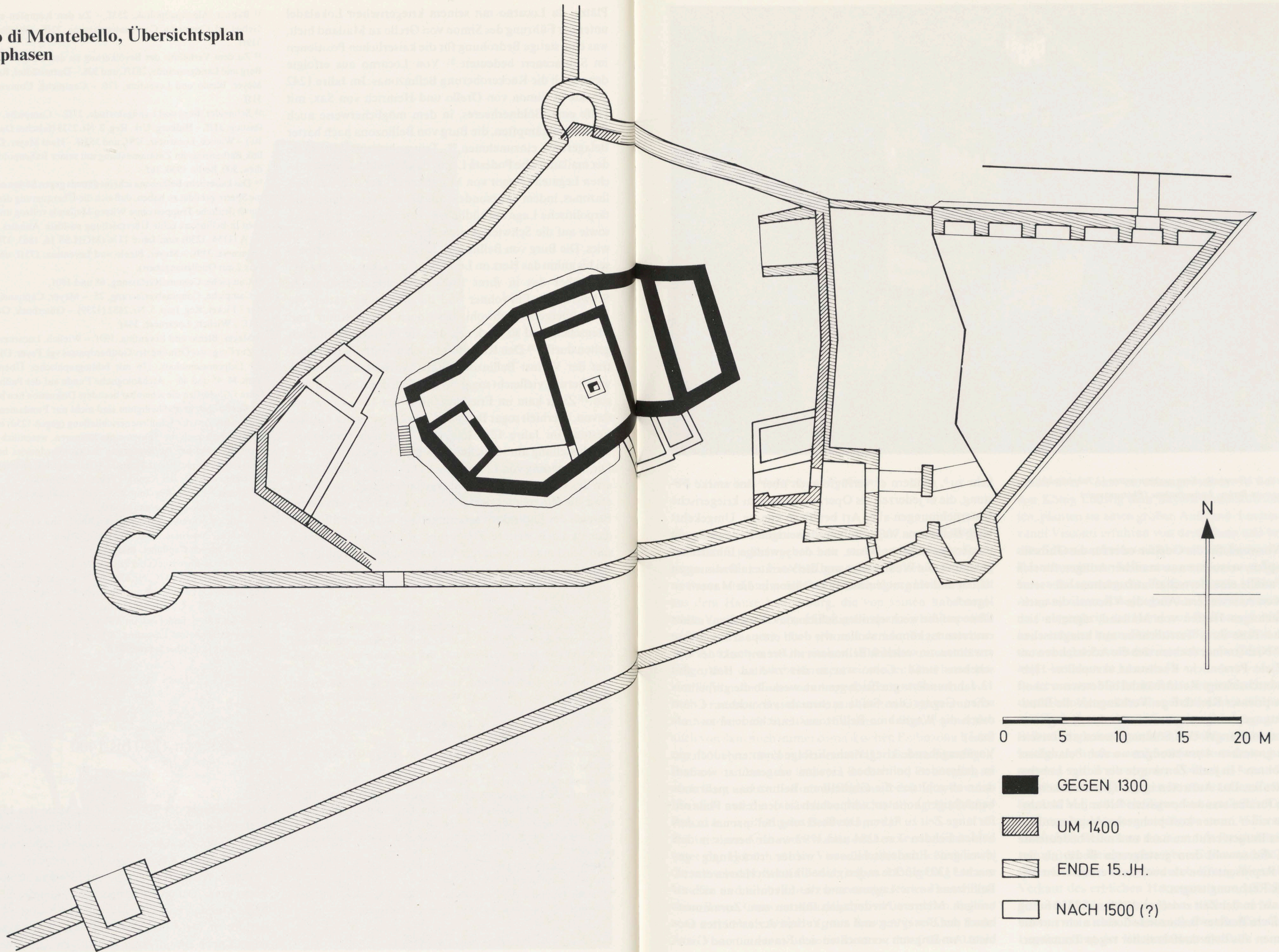
²⁵ Güterbock, Gotthardroute, 151ff.

Die Zeit von 1250 bis 1400

Mit dem Ende der Staufer um die Mitte des 13. Jahrhunderts und mit der Rückerstattung Bellinzonas an Como im Jahre 1249 beruhigte sich die Lage in Oberitalien keineswegs, denn der Krieg setzte sich nunmehr zwischen den Parteilägern der ehemaligen großen Machtblöcke in der Form einer ermüdend langen Auseinandersetzung zwischen Guelfen und Ghibellinen weit bis ins 14. Jahrhundert hinein fort.¹ Das alte Fehdewesen des Adels erlebte damals noch einmal einen gewaltigen Aufschwung, denn

Fig. 59

Castello di Montebello, Übersichtsplan
mit Bauphasen



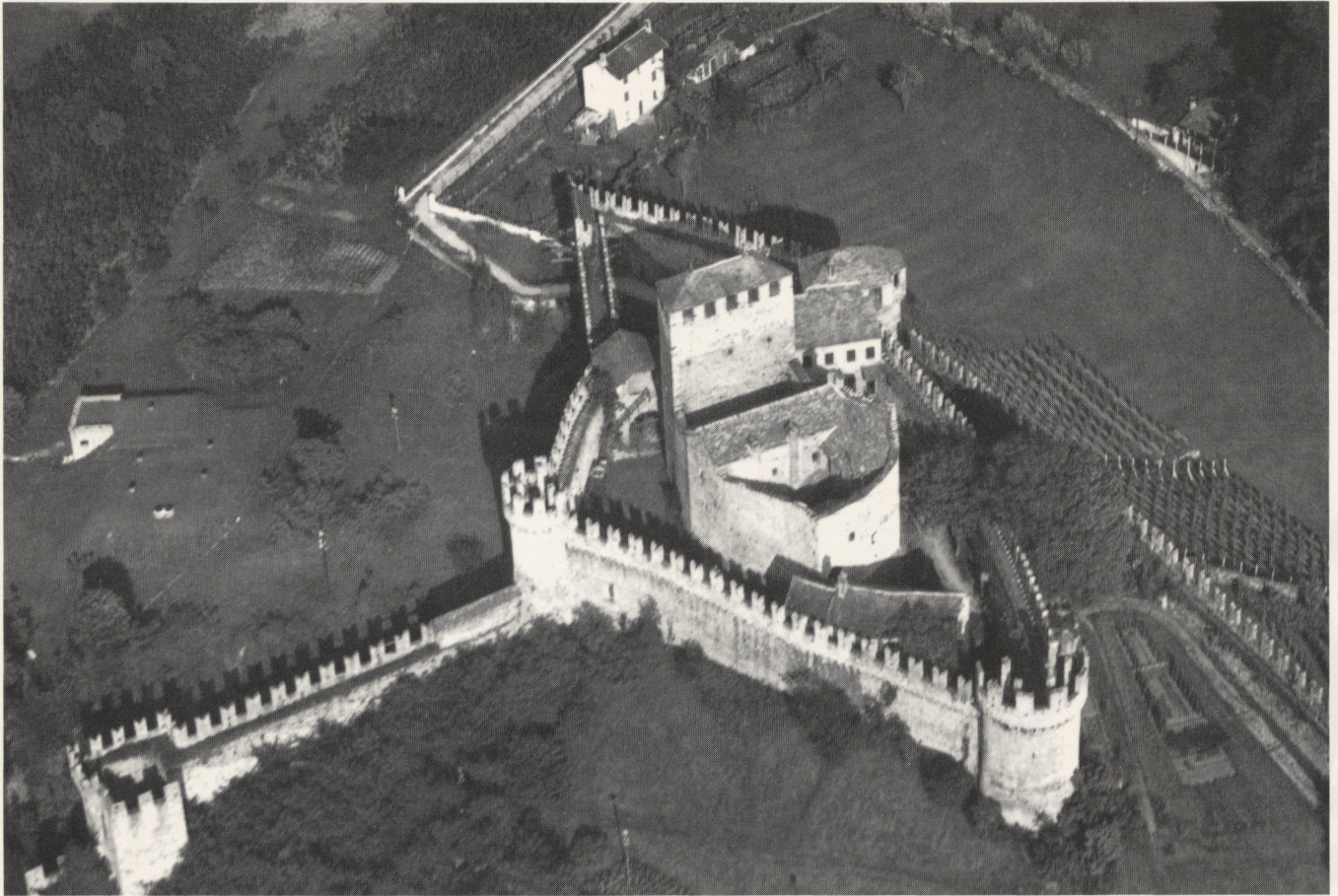


Abb. 40 Castello di Montebello, Kern aus dem späten 13. Jahrhundert, umgeben von jüngerem Bering. Luftaufnahme (Photoswissair)

unter dem Vorwand, für die Guelfen oder für die Ghibellinen zu kämpfen, versuchte nun mancher Adliger, für sich und seine Familie eine Herrschaft aufzurichten oder seine Machtposition zu erweitern. Auch die Visconti, die nachmaligen mächtigen Herren von Mailand, eigneten sich beträchtliche Teile ihres Territoriums mit kriegerischen Mitteln an.² Nicht immer drehten sich die Adelsfehden um politische Ziele. Persönliche Rachsucht, skrupellose Habgier und undurchsichtige Rechtshändel bildeten nur zu oft die Ursache privater Kleinkriege. Verhängnisvolle Bündnisverpflichtungen einerseits und durch den Kriegslärm von nah und fern angelockte Söldnerscharen andererseits konnten zu grotesken Ausweitungen an sich belangloser Konflikte führen.³ In jener Zeit wurde der adlige Lebensstil immer teurer. Das Auftreten in der Öffentlichkeit gestaltete sich für den standesbewussten Ritter des 14. Jahrhunderts zu einer immer kostspieligeren Angelegenheit, und auch die Burgen erfuhren nach und nach bedeutende Ausbauten, die sowohl dem gesteigerten Bedürfnis des Adels nach Repräsentation als auch der verbesserten Angriffstechnik Rechnung trugen.⁴

Bellinzona war in der Zeit zwischen 1250 und 1350 heftig umstritten. Dem Besitzer Bellinzonas flossen nicht nur die Zolleinnahmen aus dem damals sicher regen Transitver-

kehr zu⁵, sondern er verfügte auch über eine starke Festung, die er jederzeit als Operationsbasis für kriegerische Unternehmungen aller Art benutzen konnte. Umgekehrt blieb Bellinzona wegen seiner vielseitigen Bedeutung ein immer umstrittener Besitz, und der jeweilige Inhaber tat gut daran, die Wehrbauten und die Vorräte in Ordnung zu halten und eine angemessene Garnison in die Mauern zu legen.⁶

Ohne auf die wechselvollen Schicksale Oberitaliens näher eintreten zu können, wollen wir doch ein paar Ereignisse erwähnen, an welchen Bellinzona im Brennpunkt des Geschehens stand: Como war in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts guelfisch gesinnt, weshalb die ghibellinischen Gegner der Stadt mehrmals versuchten, Como durch die Wegnahme Bellinzonas entscheidend zu treffen.⁷

Vorübergehende kriegerische Erfolge konnten jedoch nie in dauernden politischen Gewinn umgemünzt werden, denn obwohl sich die Ghibellinen Bellinzonas mehrmals bemächtigen konnten, vermochten sie den festen Platz nie für lange Zeit zu halten. Die Besetzung Bellinzonas in den beiden Fehden von 1284 und 1292 wurde bereits in den jeweiligen Friedensschlüssen wieder rückgängig gemacht.⁸ 1303 glückte es den ghibellinischen Herren erneut, Bellinzona sowie Lugano und die Leventina an sich zu bringen. Mehrere Niederlagen führten zum Zusammenbruch der Bewegung und zum Verlust der eroberten Gebiete. Am längsten vermochten sich Franchino und Gian-



Abb. 41 Castello di Montebello von Nordosten

nino Rusca in Bellinzona zu halten. 1307 war ihre Widerstandskraft jedoch gebrochen, und sie mußten die Feste gegen eine kleine Entschädigung der guelfischen Kommune Como aushändigen.⁹ Der Versuch König Heinrichs VII. aus dem Hause Luxemburg, die von seinen habsburgischen Vorgängern vernachlässigte imperiale Italienpolitik wieder zu erneuern, blieb schon in den Anfängen stecken. Sein Auftauchen in Oberitalien 1310 hatte immerhin zur Folge, daß die Ghibellinenpartei wieder Oberhand bekam.¹⁰ Von der Gunst des Augenblickes profitierend, vertrieb Franchino Rusca seine guelfischen Gegner aus Como, womit er als Stadtherr (Capitano e Signor generale) auch von dem noch immer comaskischen Bellinzona Besitz ergriff.¹¹ Dem Diplom Heinrichs VII., das dem damaligen Bischof von Como die früheren Rechte und Privilegien, so auch Burg und Grafschaft Bellinzona, bestätigte, kam im Hinblick auf die tatsächliche Machtstellung Franchino Ruscas keine praktische Bedeutung zu.¹² Dem stetigen Ausbau des mailändischen Territorialstaates unter der Herrschaft der Visconti sollte schließlich auch die selbständige Stadt Como erliegen. 1335 zwang ein aus Guelfen und Ghibellinen zusammengesetztes Heer Franchino Rusca, Como an Azzo Visconti zu übergeben. Bellinzona verblieb als Abfindung den Rusca.¹³ Nach dem Tode Azzo Viscontis versuchten die Rusconi, ihre frühere Herr-

schaft über Como zurückzugewinnen. In der Hoffnung, von König Ludwig dem Bayern Unterstützung zu erhalten, planten sie einen großen Aufstand. Luchino und Giovanni Visconti erfuhren von dem Plane und brachten ihn zum Scheitern, indem sie überraschend schnell mit starker Heeresmacht vor Bellinzona erschienen und nach langer, harter Belagerung die Feste eroberten.¹⁴ Der glückliche Ausgang dieses Krieges gab den Visconti eine willkommene Gelegenheit, die Hand auf Bellinzona und seine Hoheitsrechte zu legen. Die Rusconi mußten froh sein, wenigstens einigen Privatbesitz, vor allem das Castello di Montebello, behalten zu können.¹⁵

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bauten die Visconti ihre Herrschaft über Bellinzona aus. Ihre Beamten erhielten genaue Anweisungen, gleichzeitig wurde ihre Selbständigkeit eingeschränkt.¹⁶ Wir erfahren von obrigkeitlichen Straßen- und Brückenbauten, von harten Maßnahmen zur Wahrung der Zollhoheit, von verschärften Strafbestimmungen gegen Straßenräuber, Zolldelinquenten und Majestätsbeleidiger, von amtlichen Güterkonfiskationen bei Mördern und Verbannten.¹⁷ Formell war die Grafschaft Bellinzona noch immer Reichslehen. Die Abtretung der Reichsrechte über Como und Bellinzona an Gian Galeazzo Visconti durch König Wenzel sowie der Verkauf des erblichen Herzogtitels um 100 000 Goldgulden um 1395 änderten an den tatsächlichen Machtverhältnissen zwar nichts, bedeuteten aber die höchste juristische Legitimierung der Visconti-Herrschaft.¹⁸

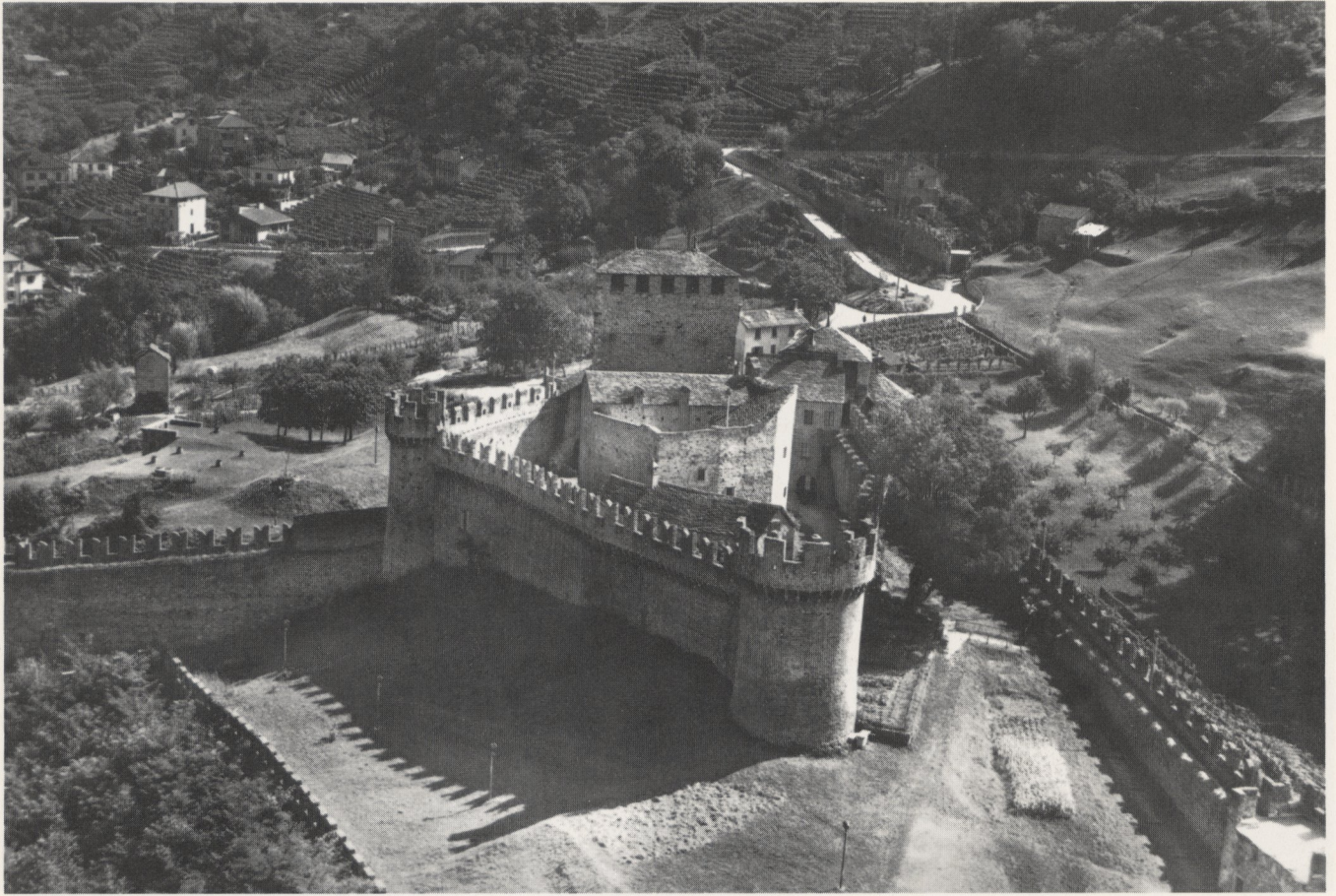


Abb. 42 Castello di Montebello, Luftaufnahme von Westen
(Photoswissair)

Abb. 43 Castello di Montebello, innere Toranlage

Entsprechend den stürmischen Schicksalen im 13. und 14. Jahrhundert erlebte Bellinzona damals eine außerordentlich bewegte bauliche Entwicklung. Noch in staufischer Zeit dürfte die Siedlung am Fuße des Castel Grande mit einer Mauer befestigt worden sein.¹⁹ Damit wurde die alte Funktion des Castel Grande als sakrales Refugium hinfällig, und in zunehmendem Maße erhielt die Burg obrigkeitlich-militärisches und feudale-repräsentatives Gepräge. Denn an den Machtkämpfen im 13. und 14. Jahrhundert waren in führenden Positionen vorwiegend Adlige beteiligt²⁰, die sich in Bellinzona nach und nach standesgemäß einrichteten. Das Castel Grande wurde in diesem Sinne ausgebaut. Damals entstand vermutlich die Torre Bianca, und nach 1300 erfuhr der Südtrakt bedeutende bauliche Veränderungen. Auch die Verteidigungsanlagen, vor allem der große äußere Mauerring, scheinen repariert und teilweise neu aufgeführt worden zu sein. Von einer Schleifung der Festungswerke, die für die Zeit um 1340 angenommen wird²¹, fanden sich im Bereiche des 1967 untersuchten Südtraktes allerdings keine Spuren, dagegen wird um 1350 die Stadtmauer erneuert worden sein.²²

Dank der klugen Politik des Gian Galeazzo Visconti drohte dem Herzogtum Mailand keine unmittelbare Gefahr²³,

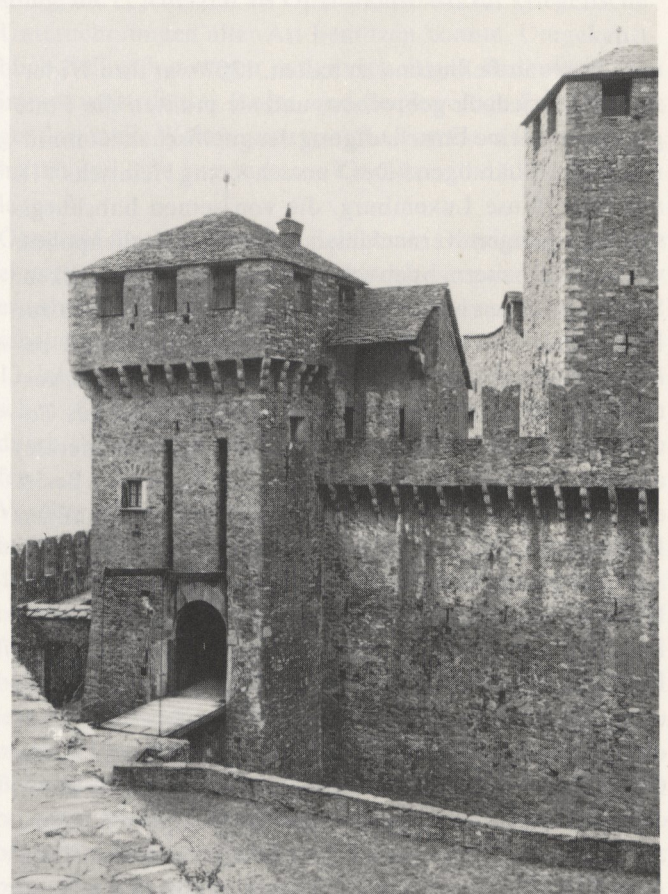




Abb. 44 Castello di Montebello, äussere Toranlage



Abb. 45 Castello di Montebello, westlicher Rundturm, Ende 15. Jahrhundert

weshalb für diese Zeit keine große Bautätigkeit an den Bellinzoneser Befestigungsanlagen anzunehmen ist. Das feudale Gepräge Bellinzonas im 13. und 14. Jahrhundert blieb nicht allein auf das Castel Grande beschränkt. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts entstand auf dem Bergsporn östlich des Städtchens die Feste Montebello, vorläufig als privater adliger Repräsentativbau²⁴, und auch in der Stadt selbst sind verschiedene Adelstürme errichtet worden.²⁵

So blieben die historischen Ereignisse des 13. und 14. Jahrhunderts, die durch das Hervortreten adliger Kriegsherren gekennzeichnet waren, nicht ohne Einfluß auf das Siedlungsbild Bellinzonas, indem dieses nach und nach von feudalen, repräsentativen Wehrbauten ohne einheitliche Konzeption beherrscht wurde.

¹ Wielich, Locarnese, 370f. – Meyer, Capitanei, 182–229. – Meyer, Blenio und Leventina, 212 und 214. – Hofer-Wild, 39ff.

² Meyer, Capitanei, 175ff., 207f., 210f. – Wielich, Locarnese, 370ff. – Liebenau, Urk. und Reg. 2, Nr. 38.

³ Mülinen, Schweizer Söldner, 2ff. – Liebenau, Urk. und Reg. 2, Nr. 106, 111, 123, 124, 144, 166. – Wielich, Locarnese, 385ff.

⁴ Werner Meyer, Der Wandel des adligen Lebensstils um 1300. NSBV 10, 1976, 9ff. – Perogalli, Burgen, 18ff.

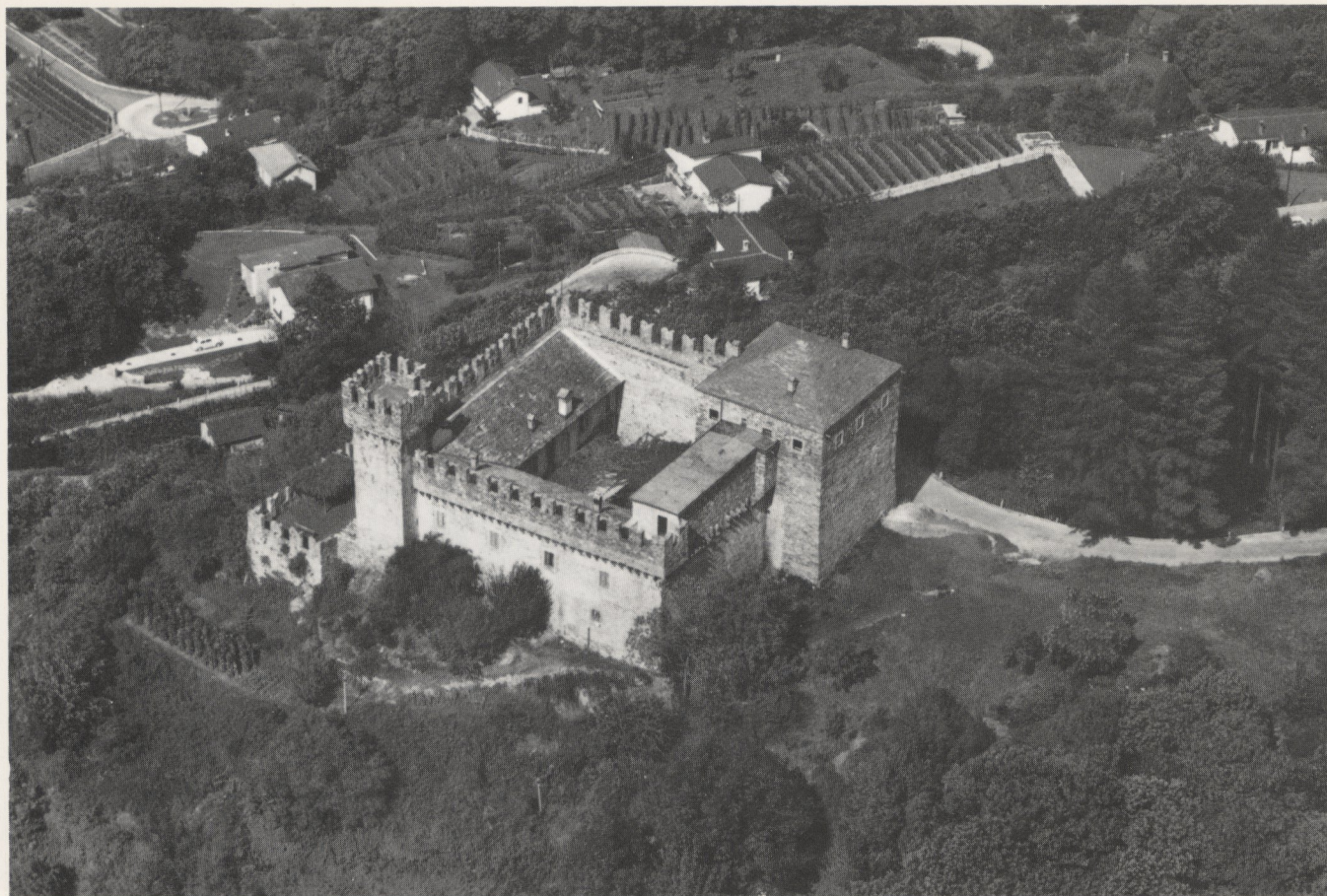


Abb. 46 Castello di Sasso Corbaro, Luftaufnahme (Photoswissair)

Abb. 47 Verbindungsmauer von der Stadt zum Castel Grande, Eckturm mit Zinnenkranz aus dem 15. Jahrhundert



⁵ Meyer, Capitanei, 165. – Meyer, Blenio und Leventina, 208, Anm. 2. – Liebenau, Urk. und Reg. 2, Nr. 107, 119, 123, 138.

⁶ Meyer, Capitanei, 182, Anm. 1. – Zu den jeweiligen Herren in Bellinzona zwischen 1242 und 1400 vgl. Briciole 7, 1946, 154ff.

⁷ Wielich, Locarnese, 372ff. – Meyer, Capitanei, 182ff.

⁸ Meyer, Capitanei, 198, 203ff. – Wielich, Locarnese, 377ff. – Zu den gleichzeitigen Ereignissen in den oberen Tälern des Sopraceneri vgl. Meyer, Blenio und Leventina, 226f.

⁹ Wielich, Locarnese, 378f., insbes. Anm. 205. – Meyer, Blenio und Leventina, 230, Anm. 3.

¹⁰ Wielich, Locarnese, 379f. – Meyer, Blenio und Leventina, 233ff. – Mommsen, Eidgenossen, Kaiser und Reich, 172f., Anm. 268. – Meyer, Ennetbirgische Politik, 36f. – Liebenau, Urk. und Reg. 2, Nr. 89.

¹¹ Wielich, Locarnese, 379f. – Meyer, Capitanei, 213.

¹² Zur umstrittenen Echtheit des jedenfalls unwirksam gebliebenen Diploms vgl. Wielich, Locarnese, 379f., Anm. 209 und 210. – Liebenau, Urk. und Reg. 2, Nr. 89.

¹³ Wielich, Locarnese, 385f. – Meyer, Capitanei, 227. – Gilardoni, Notizie e documenti, 26 (1335). – Marigia, in: Muratori SS, 12, 1163f.

¹⁴ Flamma, in: Muratori SS, 12, 1034 (De guerra de Bilizona). – Wielich, Locarnese, 385f. – Meyer, Capitanei, 229f. – Briciole 2, 1941, 39f.

¹⁵ Zu den Rusconi vgl. HBLS 5, 759ff. (Rusca). Vor allem die Nummern 7, 8, 9, 10, 13, 14, 15 sowie Zweig IV.

¹⁶ Liebenau, Urk. und Reg. 2, Nr. 212.

¹⁷ Liebenau, Urk. und Reg. 2, Nr. 153, 198, 203, 204, 207, 216, 217, 218, 222, 229, 233.



Abb. 48 Castello di Sasso Corbaro von Osten

¹⁸ Wielich, Locarnese, 387f. – Mommsen, Eidgenossen, Kaiser und Reich, 168. – Gilardoni, Notizie e documenti, 26 (1396).

¹⁹ Brentani, L'antica chiesa 2, 7ff. – Gilardoni, Inventario, 21f.

²⁰ Campiche, Comunalverfassung, 68 und 180f. – Meyer, Blenio und Leventina, 205ff. – Meyer, Capitanei, 19, 166ff., 204, 207f., 210.

²¹ HBLS 2, 88f. – Rahn, Kunstdenkmäler, 405.

²² Gilardoni, Notizie e documenti, 26 (1339).

²³ Meyer, Ennetbirgische Politik, 39ff. – Wielich, Locarnese, 387ff. – Hofer-Wild, 46ff.

²⁴ Der imposante äußere Festungsgürtel des Castello di Montebello, der mit der Stadtbefestigung verbunden ist, stammt erst aus dem 15. Jahrhundert und ist offenbar in zwei Bauphasen errichtet worden. Sein Bau setzte den Übergang der Burg an den mailändischen Staat voraus. – Die ursprüngliche Burganlage aus dem späten 13. Jahrhundert war auf den heutigen inneren Kern beschränkt. Gilardoni, Inventario, 37ff.

²⁵ Die genaue Mauervermessung der Altstadt von Bellinzona, vorgenommen auf der Basis des Katasterplanes durch das Architekturbureau Tita Carloni, Lugano, erbrachte den Nachweis von mindestens zwei Wohntürmen im Innern der Altstadt. – Tita Carloni, Studien für einen Richtplan des historischen Zentrums von Bellinzona. Werk 55, 1968, 143, Plan 7. – Zu den Adelstürmen in mittelalterlichen Städten vgl. Jürg A. Meier, Die Adelstürme von Zürich. NSBV 7, 1967, 203ff.

Das 15. Jahrhundert

Die Eingliederung Bellinzonas in den mailändischen Territorialstaat unter den Visconti brachte dem Sopraceneri nur vorübergehende Ruhe. Die anarchischen Parteikämpfe zwischen Guelfen und Ghibellinen waren zwar praktisch erloschen, und gegen sonstige Unruhestifter schritt die Obrigkeit rasch und entschlossen ein, so daß der Visconti-Staat mit seinem bereits stark entwickelten Verwaltungssystem ein Dasein in friedlicher Ordnung versprach.¹ Der Tod des mächtigen Herzogs Gian Galeazzo im Jahre 1402 sollte den mailändischen Staat jedoch in seinen Grundfesten erschüttern, indem wilde Kämpfe um die Erbschaft ausbrachen, während verschiedene Herren versuchten, Teile des mailändischen Territoriums an sich zu reißen, und auch die nördlichen Grenznachbarn, u. a. die Eidgenossen, nach Süden vorstießen, um von der momentanen Schwäche des Herzogtums zu profitieren.² Bellinzona wurde durch Albert von Sax erobert, wodurch dessen Machtbereich in der Mesolcina eine willkommene Erweiterung gegen Süden erfuhr.³ Es gelang zwar Giovanni Maria und später dessen Bruder Filippo Maria, die zerrüttete Herrschaft der Visconti in der Lombardei wiederherzustellen⁴, doch vorläufig ohne Bellinzo-

na. Denn auf diese Festung hatte außer dem Freiherrn Albert von Sax-Misox, der sich ihrer 1403 bemächtigt hatte, auch Uri sein Augenmerk gerichtet.⁵

Bei den Vorstößen der Schweizer, namentlich der Waldleute, über den Alpenkamm nach Süden handelte es sich um verschiedenartige Unternehmungen mit einer langen Vorgeschichte.⁶ Gut bekannt und belegt sind die im 14. Jahrhundert einsetzenden obrigkeitlichen Versuche der Innerschweizer, vor allem der Urner, ihre politische Herrschaft und ihre wirtschaftlichen Interessen über den Gotthard nach Süden hinüberzutragen.⁷ Weiter zurück läßt sich der Solddienst verfolgen.⁸ Im Dunkel der Vorzeit verlieren sich die Anfänge der privaten Raubzüge kriegerischer Alpenbewohner nach Oberitalien.⁹ Diese drei Hauptaspekte der eidgenössischen Italienkriege – obrigkeitliche Eroberungs- und Wirtschaftspolitik, Solddienst und Privatkriegertum – spielten sich in enger gegenseitiger Verflechtung ab.¹⁰ Die Obrigkeit war in ihren Unternehmungen auf die militärische Schlagkraft der Privatkrieger und Söldner angewiesen, und umgekehrt hielten die privaten Raubzüge den Respekt vor der kriegerischen Macht der Eidgenossen wach, während der Bedarf an Söldnern den italienischen Fürsten oft eine rücksichtsvolle Haltung gegenüber den eidgenössischen Orten abnötigte, zumal bisweilen der Kaiser selbst die Schweizer in seine Italienpolitik einzuspannen versuchte.¹¹

In diesem vielschichtigen Kräftespiel nahm Bellinzona eine Schlüsselstellung ein: 1475 bemerkte ein mailändischer Truppenführer zu Recht: «questa terra è pur una giave e porta de Italia» (Dieser Boden ist wahrhaftig ein Schlüssel und ein Tor nach Italien).¹²

Als 1403 das Herzogtum Mailand zerrüttet darniederlag, nahmen die Urner und Obwaldner die Leute des Livinentals in ihr Landrecht auf.¹³ Damit hatte sich Uri eine günstige Ausgangsposition für weitere ennetbirgische Unternehmungen geschaffen. Mittlerweile war Albert von Sax gestorben. Seine Erben fühlten sich im Besitze Bellinzonas offenbar nicht recht wohl.¹⁴ Die Feste war von zu großer strategischer Bedeutung, als daß das langsam wieder erstarkende Mailand auf sie hätte verzichten können, und eine kriegerische Auseinandersetzung mit den Visconti hielten die Sax offenbar für zu riskant. Der eidgenössische Druck, der damals in den ennetbirgischen Tälern spürbar wurde¹⁵, dürfte den Sax, die sich politisch irgendwo anlehnen mußten, nicht einmal unwillkommen gewesen sein. 1407 nahmen sie in Uri und Obwalden Landrecht und verpflichteten sich, Bellinzona ohne den Willen der Vertragspartner an niemanden zu veräußern und die Feste den Urnern und Obwaldnern stets offenzuhalten.¹⁶ Uri schien damit auf dem besten Wege, Bellinzona endgültig in die Hand zu bekommen, bald setzte jedoch ein weit gespanntes diplomatisches Ränkespiel ein, an dem auch König Sigismund beteiligt war und das die Zukunft Bellinzonas wieder in völlige Ungewißheit zu hüllen drohte.¹⁷ Um politisch nicht überspielt zu werden, zog Uri, unterstützt von Obwalden, 1419 über den Gotthard und nötigte die mitt-

lerweile in den Grafenstand aufgestiegenen Freiherren von Sax zum förmlichen Verkauf Bellinzonas.¹⁸ Die damals schon sehr imposante Feste war damit aufleichte, fast zu leichte Weise eidgenössisch geworden.¹⁹ Die Rechtslage blieb freilich verworren, obwohl die Urner eine königliche Bestätigung ihres neuen Besitzes eingeholt zu haben scheinen.²⁰

Filippo Maria Visconti, der nach der Ermordung seines debilen Bruders Giovanni Maria die Herrschaft übernommen hatte, bemühte sich anfänglich, unter Berufung auf seine Erbensprüche Bellinzona mit diplomatischen Mitteln zurückzukaufen, und zwar machte er den Urnern ein im Hinblick auf die Rechtslage durchaus großzügiges Angebot.²¹ Da sich die Verhandlungen zerschlugen, blieb der Krieg unvermeidlich. Am Karfreitag 1422 besetzte der Mailänder Feldherr Carmagnola in einem ebenso kühnen wie überraschenden Handstreich Bellinzona, und damit war die Festung für die Eidgenossen auf lange Sicht verloren.²² Ein erster Versuch zur Rückgewinnung endete am 30. Juni 1422 in der bekannten Katastrophe von Arbedo.²³ Auch die späteren Feldzüge, mochten sie nun von unstaatlichen Kriegerhorden oder von obrigkeitlichen Aufgebotenen unternommen werden, blieben ergebnislos.²⁴ Nicht einmal der berühmte Sieg von Giornico, erfochten am 28. Dezember 1478, vermochte Bellinzona den Mailändern zu entreißen.²⁵ Der Übergang der Festung an die Eidgenossenschaft erfolgte erst im Zusammenhang mit der Vernichtung des Herzogtums Mailand durch den König von Frankreich im Jahre 1500. Ein Jahr zuvor, im August 1499, hatte Ludwig XII. Ludovico il Moro Sforza vertrieben und das Herzogtum Mailand besetzt.²⁶ Bellinzona leistete den Franzosen einige Zeit Widerstand, mußte sich dann aber dem französischen Feldherrn Trivulzio ergeben.²⁷ Da sich Ludwig XII. seiner mailändischen Beute sicher wähnte, wollte er sich an sein früheres Versprechen nicht mehr erinnern, worin er den Eidgenossen als Gegenleistung für ihre Hilfe beim Mailänder Unternehmen die ennetbirgischen Täler zugesichert hatte, im Gegenteil, er trieb nicht nur sein Spiel mit den Gesandten Uris und der übrigen Eidgenossen, sondern legte auch vorsorglich eine Besatzung von tausend Mann in die Festung Bellinzona.²⁸ Mittlerweile hatte die Stimmung im Herzogtum wieder zu Gunsten der Sforza umgeschlagen. Die Franzosen mußten die Lombardei räumen, und Ludovico il Moro kehrte am 5. Februar 1500 nach Mailand zurück.²⁹ Im Januar hatten sich auch die Bellinzoneser gegen die französische Besatzung erhoben, und in mehrwöchigen Kämpfen gelang es ihnen, die Fremden, unter denen sich auch Schweizer Söldner befunden hatten, aus den Festungswerken zu vertreiben, nachdem sich diese zuletzt noch auf dem Castello di Sasso Corbaro und in der Murata verschanzt hatten.³⁰ Den Bellinzonesen blieb aber keine Zeit für einen langen Triumph. Ludovico Sforza vermochte seine Stellung nicht genügend zu festigen, und Ludwig XII. schickte sich an, die Lombardei erneut zu besetzen. In Vercelli sammelten sich seine Truppen, zu denen auch zahlreiche Schweizer

Söldner stießen.³¹ Da der Ausgang des Ringens ungewiß schien und die Bellinzoneser wegen ihrer vorangegangenen Haltung Vergeltungsmaßnahmen des künftigen Siegers befürchteten, faßten sie den Entschluß, sich den Schweizern zu unterwerfen, um ihren Schutz beanspruchen zu können. Während Parteigänger der Sforza noch immer auf die Hilfe des Herzogs hofften, lauerten in der Leventina bereits Urner Kontingente, «quelli della liga del bove», um sich Bellinzona zu bemächtigen.³² Die meisten eidgenössischen Orte verhielten sich jedoch desinteressiert oder sogar ablehnend – der Solothurner Staatsmann Niklaus Conrad erklärte: «Wir hend kein Käs, Ziger, Anken in Mailand zu verkaufen»³³ –, so daß nur die inneren Orte Uri, Schwyz und Nidwalden von der Gelegenheit Gebrauch machten und Bellinzona in ihren Schutz und Schirm nahmen.³⁴ Wie sich der Vorgang im einzelnen abgespielt hat, ist wegen der widersprüchlichen Quellentexte nicht mit Sicherheit zu beantworten³⁵, bleibt aber für unsere Darstellung ohne Bedeutung. Die jedenfalls im April des Jahres 1500 vollzogene Übergabe wurde freilich vom französischen König nicht anerkannt. Erst drei Jahre später, im Vertrag von Arona vom April und Juni 1503, bequemte er sich dazu, zugunsten der Orte Uri, Schwyz und Nidwalden auf die Grafschaft Bellinzona mit den Festungswerken sowie auf das Bleniotal zu verzichten.³⁶ Das langwierige und hartnäckige Ringen um Bellinzona hatte damit seinen Abschluß gefunden.

Daß Mailand im 15. Jahrhundert seine Grenzfestung Bellinzona so lange und so erfolgreich zu behaupten vermochte, hatte eine ganze Reihe von Ursachen. Die überlegene italienische Diplomatie, die es immer wieder fertigbrachte, militärische Krisensituationen in politische Erfolge umzuwandeln, war für Uri ein ebenso großes Hindernis wie die Unentschlossenheit und das Desinteresse seiner Miteidgenossen.³⁷ Vor allem aber waren die eidgenössischen Truppen nicht in der Lage, gegen Mailand ihre charakteristischen Stärken auszuspielen; im Gegenteil, in den ennetbirgischen Feldzügen traten die Schwächen des alteidgenössischen Kriegerturns so kraß zutage wie sonst nirgends.³⁸ Mit ekstatischer Todesverachtung stürzten sich die Schweizer in die Schlacht, ohne Gehör für die warnende und ordnende Stimme der Führung. Ein instinkthafter Sinn für ein wirkungsvolles Vorgehen drängte taktische Überlegungen zurück. Begierig nach Beute, ließ man sich leicht für ein Unternehmen entflammen, umgekehrt begann sich ein Heer aufzulösen, wenn man genügend geraubt zu haben glaubte oder wenn keine Hoffnung auf weitere Plünderungen mehr bestand.³⁹ Besonders schwer war es, eine Garnison oder eine Belagerungstruppe zusammenzuhalten.⁴⁰ Die Erstürmung einer Befestigung unter höchster Lebensgefahr machte dem Schweizer wenig aus, für eine langwierige Belagerung indessen fehlte dem Heere nicht selten die Ausrüstung und dem einzelnen Krieger die Geduld. Diese Mängel traten vor Bellinzona um so deutlicher in Erscheinung, als die eidgenössischen Städteorte, die noch am ehesten über Belagerungsgerät, Artille-

rie und Fachpersonal verfügten, der ennetbirgischen Politik der Urner eher desinteressiert oder sogar ablehnend gegenüber standen.⁴¹ Im offenen Kampfe waren die Schweizer den Mailändern mindestens ebenbürtig. Der Ausgang der Schlacht von Arbedo im Jahre 1422 beruhte auf einer Folge von Umständen, die der mailändische Condottiere Carmagnola und sein Reiterführer Pergola trotz einzelnen Fehlern zu ihrem Vorteil auszunutzen verstanden hatten.⁴²

Aber in Mailand wird man sich bewußt gewesen sein, daß nicht immer ein Carmagnola und ein so überlegenes Heer wie dasjenige von 1422 zur Verfügung stehen würden. Die Schlacht von Arbedo bedeutete für Mailand ein kühnes Experiment, dessen hohe Verluste trotz dem glücklichen Ausgang eine Wiederholung wenig ratsam erscheinen ließen.⁴³ In der Tat scheint Mailand in der Folgezeit Entscheidungsschlachten eher ausgewichen zu sein. Bei der Niederlage von Urner Söldnern in der Schlacht von Castiglione 1499 handelte es sich politisch um eine innermailändische Angelegenheit, die sich während der Wirren in den Jahren der «Ambrosianischen Republik» ereignete⁴⁴, und die Schlacht bei Crevola 1487 entwickelte sich aus einem kleinen Scharmützel heraus, das die Mailänder dank der Konfusion und der Disziplinlosigkeit auf eidgenössischer Seite in einen kriegsentscheidenden Sieg verwandeln konnten.⁴⁵ Umgekehrt hatte der Mailänder Vorstoß in die Leventina von 1478, der in der blamablen Niederlage von Giornico sein klägliches Ende fand, nicht die Absicht verfolgt, einen militärischen Hauptschlag zu führen – das eidgenössische Heer war ja bis auf eine kleine Talwache wieder nach Hause gezogen –, sondern das Liviental zu besetzen.⁴⁶ Mit diesen drei Ausnahmen kam es nach 1422 zwischen Mailand und den Eidgenossen zu keinem größeren Gefecht auf offenem Feld, obwohl sich die Spannungen zwischen den beiden gegnerischen Mächten immer wieder in bewaffneten Konflikten entluden. Das Herzogtum verfügte, um die Eidgenossen im Zaume halten zu können, über alle Mittel eines reichen und durchorganisierten Staatswesens. Immer wieder gelang es den Herzögen, zuerst den Visconti und später den Sforza, durch Gewährung von Handels- und Zollprivilegien sowie durch Geldzahlungen die Gemüter der Schweizer zu beschwichtigen und einzulullen, wobei nicht übersehen werden darf, daß der Gotthardtransit und der Handel mit Oberitalien für viele eidgenössische Orte tatsächlich von größter Bedeutung gewesen sind.⁴⁷ Um am Verhandlungstisch stark zu sein, mußte Mailand vor Angriffsdrohungen geschützt sein, und dazu waren Befestigungsanlagen notwendig. Da die Haupteinfallssache über den Gotthard führte, fiel Bellinzona die entscheidende Aufgabe zu, während die Befestigungsanlagen im Eschental und am Süden der östlichen Bündner Pässe von zweitrangiger Bedeutung waren.⁴⁸

Schon um 1400 scheint Giovanni Galeazzo Visconti den Versuch unternommen zu haben, das Castel Grande nach einer einheitlichen Konzeption umzubauen, doch befan-

den sich noch 1422 die Befestigungsanlagen von Bellinzona in einem schlechten Zustand, und Carmagnola war gezwungen, nach der Schlacht von Arbedo zahlreiche Ausbesserungen vorzunehmen.⁴⁹ Damals dürfte die südliche Ringmauer des Castel Grande erhöht und verstärkt worden sein. Um die Zahl der Verteidiger zu erhöhen, verpflichtete man auch die Einwohner von Bellinzona zum Kriegsdienst und verteilte ihnen Waffen, vornehmlich Armbrüste.⁵⁰

Nach dem Aussterben der Visconti und der kurzen Episode der «Ambrosianischen Republik» schwang sich 1450 der Condottiere Francesco Sforza zum Herzog von Mailand auf.⁵¹ Er hielt mit den Eidgenossen gute Nachbarschaft, ohne die latente Gefahr zu verkennen, die vom Gotthard her drohte.⁵² Im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts benützten die Mailänder somit die Zeit der Ruhe, um die Befestigungsanlagen von Bellinzona weiter zu verstärken. Dennoch häuften sich die Klagen der mailändischen Beamten über den schlechten Zustand der Festungswerke.⁵³ Später, als Galeazzo Maria Sforza, uneingedenk der klugen Zurückhaltung seines Vaters, in den Burgunderkriegen mit Karl dem Kühnen ein Bündnis schloß, trübte sich das Verhältnis zwischen Mailand und den Eidgenossen zusehends.⁵⁴ Die offenen Feindseligkeiten brachen auf privater Ebene aus, weiteten sich aber bald zu einem staatlichen Krieg aus.⁵⁵ Wohl hielt 1478 Bellinzona der Belastungsprobe durch eine eidgenössische Belagerung knapp stand, und auch die kurz danach geschlagene Schlacht von Giornico brachte keine Veränderung der Besitzverhältnisse⁵⁶, aber der Krieg hatte die Mailänder nicht nur von der Gefährlichkeit der Schweizer, sondern auch von der Unzulänglichkeit der Bellinzoneser Befestigungsanlagen überzeugt, war es den Eidgenossen doch gelungen, die damalige Murata zu durchbrechen und die Stadt auch von Süden her anzugreifen.⁵⁷

Die Gefahr, welche die nördlich der Grenzen hausenden Schweizer bedeuteten, erfuhr in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts noch eine Verschärfung, als durch das Bündnis der Eidgenossen mit Frankreich für das Herzogtum Mailand die Gefahr eines Zangenangriffes heraufbeschworen wurde.⁵⁸ Bereits 1495, während französische Truppen unter dem Kommando des Herzogs von Orléans zum Angriff auf Mailand aufmarschierten, kam es zu einem allerdings erfolglosen Vorstoß innerschweizerischer Scharen gegen Bellinzona, unter dessen Besatzung sich ebenfalls zahlreiche Eidgenossen befanden.⁵⁹

Nach 1478 setzte also eine fieberhafte Bautätigkeit in Bellinzona ein, die bis zum Untergang der Sforza-Herrschaft dauern und die Wehranlagen gründlich verbessern sollte.⁶⁰ Das Castel Grande erfuhr in dieser letzten Bauphase vielleicht am wenigsten Veränderungen, wohl wegen seiner von Natur ohnehin geschützten Lage. Damals wurde der Südbering verstärkt und möglicherweise die Brustwehr auf der Nordseite des Burgfelsens verbessert. Das Hauptaugenmerk richteten die Mailänder Ingenieure auf die Murata, die von Grund auf neu gebaut wurde⁶¹, wobei

auch die Anschlußteile des Westberinges auf dem Castel Grande neu gestaltet wurden. Bedeutende Veränderungen erfuhr auch die beiden östlichen Schlösser, vor allem wurde das vorher nur aus einem Turm bestehende Castello di Sasso Corbaro auf seinen heutigen Umfang erweitert, und schließlich erneuerte man die Stadtmauern.⁶² Die Wehranlagen von Bellinzona waren seit der Gründung des spätrömischen Kastells auf dem Hügel des Castel Grande nie so stark gewesen wie in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts, und trotzdem hatte sich keine der vielen Eroberungen, welche Bellinzona im Laufe seiner wechselvollen Geschichte über sich ergehen lassen mußte, so harmlos abgespielt wie diejenige durch die Schweizer im Jahre 1500.⁶³ Bellinzona hatte als Festung nur so lange einen Wert, als es Instrument eines intakten Staatsgefüges war und von einer Garnison gehalten wurde, die gewillt war, sich für eine Verteidigung einzusetzen.

¹ Perogalli, Burgen, 21. – Meyer, Capitanei, 230ff. – N. Valeri, L'eredità di Giangaleazzo Visconti. Bibl. della Società storica subalpina 168, 1938. – Gino Barbieri, Economia e politica del ducato di Milano 1386–1535, Milano 1938. – Zur Unterdrückung des Fehdewesens und des Straßenraubes vgl. Wielich, Locarnese, 387f. und Liebenau, Urk. und Reg. 2, Nr. 232a.

² Meyer, Capitanei, 247. – Wielich, Locarnese, 387ff. – Liebenau, Urk. und Reg., 190f. – Zu den reichsgeschichtlichen Hintergründen des eidgenössischen Vorstoßes vgl. Wielich, Locarnese, 390f. – Mommsen, Eidgenossen, Kaiser und Reich, 168ff. – Die Rusca versuchten damals, die ehemalige Herrschaft über Como zurückzugewinnen, mußten sich aber schließlich mit der von Mailand abhängigen Grafschaft Lugano zufrieden geben. HBLS 5, Art. Rusca, Nr. 18 und 19.

³ Gilardoni, Notizie e documenti, 26 (1403). – Wielich, Locarnese, 390f. – Hofer-Wild, 48ff.

⁴ Liebenau, Urk. und Reg., 191ff. – Valeri, a. a. O. (s. Anm. 1).

⁵ Wielich, Locarnese, 393ff. – Mommsen, Eidgenossen, Kaiser und Reich, 170ff. – Meyer, Ennetbirgische Politik, 42ff.

⁶ Wackernagel, Altes Volkstum, 283ff.

⁷ Wielich, Locarnese, 388ff. – Abschiede 1, Nr. 57 (1335). – Dierauer 1, 332f. – Mommsen, Eidgenossen, Kaiser und Reich, 108ff. – Meyer, Ennetbirgische Politik, 41ff.

⁸ Meyer, Blenio und Leventina, 203, 214, Anm. 2. – Wolfgang Friedrich von Mülinen, Geschichte der Schweizer Söldner bis zur Errichtung der ersten stehenden Garde (1497). Diss. Bern 1887, 1ff.

⁹ Stähelin, 13f. und 26f. – Padrutt, Staat und Krieg, 14f. – Gagliardi, Anteil 1, 47ff.

¹⁰ Wackernagel, Fehdewesen, 304ff. – Padrutt, Staat und Krieg, 226ff.

¹¹ Liebenau, Urk. und Reg., 197ff. – Abschiede 1, Nr. 411 (1418, April 29.). – Dierauer 1, 376, und 2, 21. – Mommsen, Eidgenossen, Kaiser und Reich, 168ff.

¹² S. unten Anm. 48. – Zürich hielt Bellinzona wegen seiner starken Befestigung für nahezu unbezwingbar. Abschiede 2, 35, Nr. 57 (1424, 7. Juni).

¹³ Meyer, Ennetbirgische Politik, 42f. – Mommsen, Eidgenossen, Kaiser und Reich, 171f., vor allem Anm. 268. – Hofer-Wild, 49f. – Wielich, Locarnese, 390.

¹⁴ Hofer-Wild, 48ff.

¹⁵ Meyer, Ennetbirgische Politik, 44f.

¹⁶ Hofer-Wild, 49f. – Meyer, Ennetbirgische Politik, 44ff. – Abschiede 1, 120f., Nr. 267 (1407, 21. August).

¹⁷ Mommsen, Eidgenossen, Kaiser und Reich, 176f. – Meyer, Ennetbirgische Politik, 49f. – Hofer-Wild, 49f. – Wielich, Locarnese, 390f. und 397ff. – Auf die eidgenössischen Feldzüge ins Eschental zwischen 1410 und 1417 braucht hier nicht eingegangen zu werden. Vgl. Karl Tanner,

Der Kampf ums Eschental und der Verrat von Domodossola. Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft 9, 1917.

¹⁸ Archiv für Schweizer Geschichte 18, 298ff., Nr. 47/48. – Abschiede 1, 221ff., Nr. 459 (1419, vor dem 1. Sept.). – Hofer-Wild, 50. – Meyer, Ennetbirgische Politik, 49ff. – Mommsen, Eidgenossen, Kaiser und Reich, 193f. – Liebenau, Urk. und Reg. 1, 208ff. und 299ff., Nr. 48.

¹⁹ Die Urner haben umgehend Arnold von Silenen als Landvogt eingesetzt. Briciole 1, 1940, 91ff.

²⁰ Mommsen, Eidgenossen, Kaiser und Reich, 193f., vor allem Anm. 377. – Da die Herzöge von Mailand die Eroberung Bellinzonas von 1403 durch die Sax nie de jure anerkannt hatten, hatte für sie auch der Verkauf von 1419 keinen rechtsverbindlichen Charakter.

²¹ Abschiede 1, Nr. 477c (1420, 3. Juni), Nr. 484 (1420, 24. August). – Liebenau, Arbedo, 51ff. – Mommsen, Eidgenossen, Kaiser und Reich, 196ff. – Liebenau, Urk. und Reg. 1, 211ff.

²² Liebenau, Urk. und Reg. 1, Nr. 53. – Wielich, Locarnese, 396, Anm. 346. – Gilardoni, Notizie e documenti, 27 (1422). – Abschiede 2, 14, Nr. 19 (Schreiben Carmagnolas an die Eidgenossen vom 22. April 1422).

²³ Schaufelberger, Spätmittelalter, 290ff. – Liebenau, Arbedo, 52ff.

²⁴ Schaufelberger, Spätmittelalter, 291ff. und 324ff. – Liebenau, Urk. und Reg. 1, 222ff. – Wielich, Locarnese, 399f., 406f., 407ff., 416f. – Dierauer 2, 28 (1425), 150 (1439), 151 (1449). – Gagliardi, Anteil 1, 22ff.

²⁵ Schaufelberger, Spätmittelalter, 325f., Anm. 434. – Wielich, Locarnese, 419f.

²⁶ Schaufelberger, Spätmittelalter, 348ff. mit bibliographischen Hinweisen in Anm. 539.

²⁷ Wielich, Locarnese, 432, Anm. 613.

²⁸ Wielich, Locarnese, 433f. – Gagliardi, Anteil 1, 340ff. – Abschiede 3, 3, 5ff., Nr. 1 (1499, 24. Oktober). Das Versprechen Ludwigs bei Gagliardi 1, 195f. und Abschiede 3, 1, 487f. (1495, 9. Juli).

²⁹ Gagliardi, Anteil 1, 364ff.

³⁰ Wielich, Locarnese, 434ff., Anm. 629. – Briciole 1, 1940, 175ff.; 8, 1947, 39ff.; 8, 1947, 274ff. (Auszüge aus der Chronik des Jean d'Autun); 8, 1949, 198ff.; 9, 1951, 79ff. und 98ff. – Gagliardi, Anteil 1, 364 Anm. 127.

³¹ Gagliardi, Anteil 1, 387ff. – Wielich, Locarnese, 435.

³² Wielich, Locarnese, 434ff., Anm. 631. – Cerioni, BSSI 1951, 11ff. – Gagliardi, Anteil 1, 365, Anm. 128. – Luigi Brentani, Come Bellinzona venne in potere degli Svizzeri. Anzeiger für Schweizergeschichte 46, 1915.

³³ Zitiert nach Gagliardi, Anteil 1, 496, Anm. 29.

³⁴ Abschiede 3, 2, 1279f., Beilage 1 (1500, 14. April); 32ff. Nr. 12b (1500, 24. April). – Schaufelberger, Spätmittelalter, 350, Anm. 547. – Briciole 7, 1946, 160ff. – Gagliardi, Anteil 1, 500, vor allem Anm. 33.

³⁵ Wielich, Locarnese, 436f., 643–645. – Gagliardi, Anteil 1, 495ff. – Cerioni, BSSI 1953, 40ff. – Brentani, a. a. O. (Anm. 32).

³⁶ Schaufelberger, Spätmittelalter, 350, Anm. 549. – Abschiede 3, 2, 1305ff., Beilage 8 (1503, 11. April/16. Juni). – Gagliardi, Anteil 1, 520f. und 537ff. – Cerioni, BSSI 1951, 19f.

³⁷ Meyer, Ennetbirgische Politik, 62ff. – Liebenau, Urk. und Reg. 1, 213ff.

³⁸ Wackernagel, Altes Volkstum, 7ff., 136ff., 283ff. – Wackernagel, Fehdewesen, 289ff. – Padrutt, Krieg und Staat, passim. – Schaufelberger, Der Alte Schweizer und sein Krieg, passim. – Sennhauser, Hauptmann und Führung im Schweizerkrieg, passim.

³⁹ Walter Schaufelberger, Kriegsgeschichtliche Betrachtungen zur schweizerischen Disziplin. Allg. Schweiz. Militärzeitschrift, 1959, Heft 2, 90–104. – Walter Schaufelberger, Charakterologie, 48ff.

⁴⁰ Padrutt, Krieg und Staat, 216ff. – Sennhauser, Hauptmann und Führung im Schweizerkrieg, 97ff.

⁴¹ Der Verlust von Bellinzona 1422 und die Niederlage von Arbedo erklären sich zu einem nicht unerheblichen Teil aus der Tatsache, daß sich die Schweizer, des «Zusatzdienstes» müde geworden, völlig überrumpeln ließen. Vgl. die Quellenauszüge bei Theodor von Liebenau, La battaglia di Arbedo, BSSI, 1886. – Ohne tieferes Verständnis für das alteidgenössische Kriegerum äußert sich Hans Rudolf Kurz, Schweizerschlachten, Bern 1962, 59ff. und 129ff.

⁴² Zu Carmagnola vgl. Geoffrey Trease, Die Condottieri. Söldnerführer, Glücksritter und Fürsten der Renaissance. München 1974, 163ff. – Zur Schlacht von Arbedo insbesondere 168f.

⁴³ Liebenau, Urk. und Reg., 214f. – Dierauer 2, 24ff.

⁴⁴ Theodor von Liebenau, La battaglia di Castiglione, BSSI 1882. – Wielich, Locarnese, 409ff. – Gagliardi, Anteil 1, 67ff.

⁴⁵ Wilhelm Ehrenzeller, Die Feldzüge der Walliser und Eidgenossen ins Eschental und der Wallishandel 1484–1494. Diss. Zürich 1912, 138ff.

⁴⁶ Schaufelberger, Spätmittelalter, 325, Anm. 434 (mit umfassender Bibliographie).

⁴⁷ Zur militärischen Organisation und zur Burgenpolitik des Visconti-Staates vgl. Perogalli, Burgen, 21f. – Die politischen und militärischen Schachzüge Mailand sind dargestellt bei Liebenau, Urk. und Reg. 1, 215ff.

⁴⁸ Zur Bedeutung Bellinzonas als Festung gegen die Eidgenossen vgl. den Brief des Kommissärs Azzo Visconti an den Herzog von Mailand vom 29. Mai 1475, Gilardoni, Notizie e documenti, 29 (1475); ferner Wielich, Locarnese, 398ff.

⁴⁹ Gilardoni, Notizie e documenti, 27 (1422).

⁵⁰ Briciole 1, 1940, 75ff., und 2, 1943, 177ff.

⁵¹ Perogalli, Burgen, 18ff. – Die Vorgänge in Bellinzona sind erwähnt bei Gilardoni, Notizie e documenti, 27 (1147–1450). – Gagliardi, Anteil 1, 66ff. – Wielich, Locarnese, 407ff. – Geoffrey Trease a. a. O. (s. oben Anm. 42), 183ff.

⁵² Francesco Sforza kam den Eidgenossen vor allem durch die Gewährung günstiger Handels- und Zollverträge entgegen. Zudem anerkannte er die Rechte der Urner in der Levantina. Meyer, Ennetbirgische Politik, 66ff. – Gagliardi, Anteil 1, 68f.

⁵³ Rahn, Kunstdenkmäler, 405ff. – Gilardoni, Notizie e documenti, 27ff.

⁵⁴ Dierauer, 298ff. – Wielich, Locarnese, 416ff. – Rossi/Pometta, 73ff. – Meyer, Ennetbirgische Politik, 67f. – Gagliardi, Anteil 1, 69ff.

⁵⁵ Dierauer 2, 302. – Rossi/Pometta, 73 und 75ff. – Schaufelberger, Spätmittelalter, 324f. – Meyer, Ennetbirgische Politik, 67f. – Gagliardi, Anteil 1, 70f. – Zum Kriegsanaß vgl. Abschiede 3, 1, 19ff., Nr. 23ff., ferner Diebold Schilling, Berner Chronik, hg. von Gustav Tobler, Bern 1897, 205ff.

⁵⁶ Eligio Pometta, La guerra di Giornico e le sue conseguenze, 1929. – Dierauer 2, 306ff. – Wielich, Locarnese, 419f.

⁵⁷ Gilardoni, Notizie e documenti, 29f. (1478).

⁵⁸ Abschiede 3, 1, Nr. 507 (1495, 13. Juni) und Beilage 29 (1495, 1. November, und 1496, 24. April). – Wielich, Locarnese, 427ff. – Gagliardi, Anteil 1, 195f. – Eine Vertiefung des Bündnisses erfolgte 1499. Abschiede 3, 2, 5ff., Nr. 1 (1499, 24. Oktober).

⁵⁹ Gagliardi, Anteil 1, 211ff.

⁶⁰ Gilardoni, Notizie e documenti, 30ff. – Wielich, Locarnese, 422ff.

⁶¹ Gilardoni, Notizie e documenti, 31 (1486, 1490).

⁶² Gilardoni, Notizie e documenti, 22ff. und 30ff. – Gilardoni, Inventario, 41ff. Als Architekt auf Sasso Corbaro wird Benedetto Ferrini da Firenze genannt. Gilardoni, Inventario, 42.

⁶³ Wesentlichen Anteil am Übergang Bellinzonas an die Eidgenossenschaft hatten die Einwohner des Städtchens, die um 1495 noch treu zum Sforza-Regime gehalten hatten (Briciole 8, 1947, 7ff.), dann aber nach und nach, der zunehmenden Wirren und Gefährdungen müde, ihre Hoffnungen auf Sicherheit bei den Eidgenossen zu suchen begannen (Meyer, Ennetbirgische Politik, 75f. – Gagliardi, Anteil 1, 495f.). – Das diplomatische, von kriegerischen Unternehmungen begleitete Ringen mit Frankreich um die Anerkennung der 1500 de facto vollzogenen eidgenössischen Besitzergreifung von Bellinzona braucht uns hier nicht mehr zu kümmern. Vgl. dazu Gagliardi, Anteil 1, 483ff., und Wielich, Locarnese, 443ff., 472ff. und 480f.